

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Kiosken 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. zuzüglich Abtransport. Die Postbestellung ist nur für den Reichsbereich zulässig. Die Postbestellung ist nur für den Reichsbereich zulässig. Die Postbestellung ist nur für den Reichsbereich zulässig.

Wagnispreis: Die 8-spaltige Hauptzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-spaltige Reklamazeile im restlichen Teile 1 Reichsmark. Nachdruckgebühren 20 Reichspfennig. Sonstige und Platzanzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ohne schriftliche Genehmigung ist strafbar. Anzeigen nehmen alle Verantwortung für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen über. Anzeigen nehmen alle Verantwortung für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen über.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Roffen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 98 — 89. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Montag, den 28. April 1930

## Der Ausweg.

Im politischen Leben ist es für jede Partei eine im Grunde genommen recht undankbare Sache, über ein hervorragendes Parteimitglied eine Art Scherbenegericht zu veranlassen und ganz undankbar wird sie, wenn es sich dabei gleich um eine ganze Anzahl Mistliebiger handelt. Daher ist es denn auch bei der Vorstandssitzung der Deutschnationalen zu einem Kompromiß gekommen, das freilich eine wirkliche Lösung nicht darstellt, aber — niemandem wehe tut. Die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder sind Anhänger des Parteivorstandes und seiner schärferen politischen Richtung; daher wird das „Bedauern“ darüber ausgesprochen, daß die Mehrheit der Reichstagsfraktion dem Parteiführer die Gefolgschaft versagte, aber — man „bedauerte“ es eben nur und es kam nicht zu radikaleren Beschlüssen. Man unterließ in der Entschliessung, die gefaßt wurde, das Oppositionsverhältnis zur Regierung Brünning, erklärte es als Verstoß gegen die politischen Richtlinien zur Gesamthaltung der Partei, das jetzige Kabinett zu unterstützen — wie überhaupt diese Ablehnung sehr deutlich zum Ausdruck kam — aber überläßt der Partei- und Fraktionsführung eine abweichende Stellungnahme von dieser Gesamthaltung der Partei in besonderen Ausnahmefällen. Mit einer Einschränkung allerdings: die Fraktion soll bei allen wichtigen Entscheidungen im Parlament geschlossen auftreten, soll so stimmen, wie es Partei- und Fraktionsvorstand bestimmen; wer von den Fraktionsmitgliedern dann nicht mitmachen will, mag dies durch Fernbleiben von der Abstimmung dokumentieren, nicht aber durch eine entgegengesetzte Stimmabgabe. Dieses Fernbleiben ist übrigens eine in allen Fraktionen seit langem übliche Art des Stimmens; aber man will dann eben einem Fraktionsbeschluss nicht entgegenhandeln.

Ein Beschluss also, der erst für die Zukunft gelten soll, und unnötig ist es daher, heute darüber zu sinnieren, ob und wann nun die Probe aufs Exempel gemacht wird. Natürlich ist man in den agrarpolitisch orientierten Kreisen der Partei nicht sehr erbaudt davon, daß ihren Verursachern nun auf der Vorstandssitzung ein leiser Tadel in Gestalt jenes „Bedauerns“ erteilt wurde, und sie lassen durchblicken, daß sie auch künftig von diesen Abgeordneten keine andere Stellungnahme erwarten. Nun sind in der Entschliessung aber auch ganz bestimmte Forderungen an den Agrarprogramm, zur nächsten Handelspolitik erhoben worden, alles Dinge also, die sehr schnell einer Entscheidung entgegenreisen. Dann aber soll Partei- und Fraktionsvorstand über die Haltung und die Stimmabgabe der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten das bestimmende Wort sprechen — und dann sind neue Konflikte nach Art der vergangenen natürlich nicht ausgeschlossen, weil dann die Frage wieder brennend wird, wie weit man die prinzipielle Opposition zum Kabinett Brünning treiben will, bzw. vom Parteivorstand getrieben werden wird. In politischen Kreisen, außerhalb der Fraktion, zweifelt man freilich daran, daß sie sich solchen Wechselläufen reslos fügen wird, die ja herbeigeführt werden würden von zum Teil nicht dem Reichstag angehörenden Parteimitgliedern. Aber auch in deutschnationalen Kreisen selbst — soweit sie den „Ja“-Sagern nahesteht — ist schon mehr oder minder deutlich dagegen protestiert worden, die Abgeordneten „zu bloßen Marionetten herabzudrücken, deren Aufgabe mit der Abhaltung von Wahlversammlungen und der Strapazierung der Parlamentarier erschöpft wäre“.

Nun, so einfach auf Schwarz und Weiß eingestellt sind ja die parlamentarischen Machtkämpfe nicht; Einstimmigkeit von draußen her“ strömen breit herein und im Reichstag wird selten eine Suppe so heiß gegessen, wie sie auf den Tisch des Hauses oder der Fraktionen gebracht wird. So haben — einfach aus ganz „unpolitischen“ Gründen — die Deutschnationalen, obwohl Opposition, doch ohne jegliche Ausnahme dem Kabinett Brünning das Agrarprogramm bewilligt. Bei der Obhilfe wird es ebenso sein dort ist die Abhängigkeit ihrer finanziellen Erfüllung des Kabinetts Brünning, womöglich noch stärker als beim Agrarprogramm.

Selbstverständlich hat durch diese „Risikovertragung“ bei der Deutschnationalen Volkspartei die parlamentarische Grundlage des Kabinetts Brünning nicht gerade eine vermehrte Sicherheit erlangt; die Mehrheitsverhältnisse bleiben nach wie vor in unsicherer Schwelbe. Trotz der Regierung Brünning gelingen wird, sich durch diese Unsicherheiten zum mindesten bis zum Herbst hindurch zu stabilisieren. Aber man kann diesen Prognoseungen — wie überhaupt den meisten Voraussagen über die künftige innenpolitische Entwicklung — wohl nur das Scherzwort entgegenhalten: „Denn erstens kommt es anders und, zweitens, als man denkt.“

## Briand über Paneuropa

### Der europäische Friede.

Von Aristide Briand.

Frankreichs Außenminister gibt in diesem Artikel seinen Gedanken über die von ihm propagierte Idee einer Vereinigung der europäischen Staaten zur Friedenswahrung und Förderung der allgemeinen Wohlfahrt interessanten Ausdruck. Die Absichten Briands, deren Ausführung sie sicher noch bedeutende und beachtenswerte Hindernisse in den Weg stellen dürften, gewinnen in dem Augenblick, wo er einen Fragebogen an die europäischen Regierungen in gleicher Angelegenheit versendet, besondere Bedeutung.

„Um den Frieden verwirklichen zu können, muß man an ihn glauben. Man muß sich hüten, blind an ihn zu glauben, und doch muß der Glaube in tiefster Seele verankert sein; denn wenn man bei aller Ehrlichkeit und bei dem besten Willen den Hintergedanken beibehält, daß ein Krieg auf die Dauer unvermeidlich ist, kann man sich nicht wirklich auf den Boden der Friedensverhältnisse stellen. Vielmehr wird man dann beinahe gegen den eigenen Willen, fast unbewußt, dazu verleitet, Methoden in Betracht zu ziehen, die in ihrer Gesamtheit letzten Endes die größte Gefahr des Krieges bilden. Ein Ereignis tritt ein, Strömungen bilden sich, eine mythische Begeisterung wird erweckt, und die Regierungen sind zur Hilflosigkeit verurteilt. Bevor noch die Völker sich über ihre eigenen Gefühle klar werden können, bricht der Krieg aus und die Länder werden mit Blut und Trümmern bedeckt. Man kann nicht zweifeln, daß sich dies so lange wiederholen wird, bis man sich entschließt, Richter über eine Völker einzusetzen, wie man es über einzelne Menschen tut. Freilich kann man sich wohl nicht zum Richter über eine Völker aufwerfen, da jedes Volk das Recht hat, sich zu der Politik zu bekennen, die seinem Wesen entspricht. Ich bin auch weit davon entfernt, nicht einzusehen, daß ein junges, starkes, friedliebendes Volk, dessen Kräfte innerhalb seiner Landesgrenzen anschwellen, leicht dazu neigt, sich große Pläne für seine Zukunft auszumalen. Ich könnte es verstehen, wenn ein solches Volk in einem Augenblick lebhafter Empörung für gewisse Handlungen und Ereignisse, die es aufs tiefste aufrührten, diesem oder jenem fälschlicherweise die Verantwortung zuschiebt und sich dann zu einer unüberlegten Handlung, zu einer Dokumentierung seiner Gefühle hinreißt. Und doch gibt es einen Punkt, an dem man haltmachen muß. Es gibt Regeln, die zwischen Völkern gelten, so ausgewählt sie auch durch ihre innere Politik und die berechtigten nationalen Sorgen sein mögen.“



Briand.

Die größte Garantie des Friedens ist die den Völkern gebotene Möglichkeit, ja, der ihnen auferlegte Zwang, vor Ausbruch eines Krieges miteinander zu verhandeln. Jeder Vertrag, jede Übereinkunft, die die Möglichkeit einer überlegten, friedlichen Diskussion enthalten, geben den Völkern die unschätzbare Sicherheit, daß sie nicht plötzlich durch den Einfluß unvorhergesehener Ereignisse in den Strom blutiger Kriege hineingerissen werden. Man braucht nur die Seiten der Geschichte zu durchblättern. Sooft Konflikte am Horizont der Völker aufstiegen, ist in dem Augenblick, in dem man miteinander in Verhandlung kam, sich in Besprechungen und Verhandlungen einließ, sobald Versuche der Vermittlung und der schiedsgerichtlichen Entscheidung auftraten, der Krieg vermindert worden. Darum soll ein Weg frei werden, der der Weg des Friedens und des Fortschritts ist. Wenn Europa sein wirtschaftliches und sein geistiges Gleichgewicht völlig wiedergewonnen hat, wenn die Völker das Bewußtsein zurückerlangt, werden sie in der Lage sein, von ihren Schultern die schwere Last abzuschütteln, die ihnen die Beunruhigung eines Krieges auferlegt. Sie werden an der Besserung ihrer Lage mitarbeiten. Wir sind im Begriff, einen neuen Geist herauszubilden. Dieser Geist wird nicht aus dem Kriege geboren sein, und er wird um so edler und um so großmütiger, um so bewundernswürdiger sein. Weil wir uns im vollen Bewußtsein unserer Verantwortung bemühen, keinen unsicheren Frieden, sondern einen festesten und dauernden vorzubereiten, um uns vor der Rückkehr der Ereignisse, die wir durchlebt haben, zu schützen, eben weil wir einen solchen Frieden wollen, versuchen wir, seine wirklichen Bedingungen zu finden. Um den Frieden zu haben und ihn zu wahren, muß man ihn wollen.“

Man darf nicht dauernd an seine Verdrachlichkeit denken. Man muß Vorsicht walten lassen, aber man darf nicht daran denken, daß alle Vorsicht nicht ausreicht, um Europa vor einem neuen Kriege zu schützen.

### Deutschland und Frankreich.

Ein dauerhafter europäischer Frieden ist nicht zuletzt von dem Verhältnis von Deutschland und Frankreich abhängig. Frieden zwischen diesen beiden Ländern bedeutet:

Die Reihe der Zusammenstöße, die die Seiten der Geschichte mit Blut besiedeln, ist beendet. Es ist zu Ende mit den langen Trauerschleiern über Leiden, die niemals ihre Verübung finden. Es ist zu Ende mit den Kriegen, mit den brutalen und blutigen Lösungen unserer Meinungsverschiedenheiten. Die Differenzen sind allerdings nicht aus der Welt geschafft worden, aber von nun an ist es der Richter, der Recht sprechen wird. Genau wie der Privatbürger seine Streitfragen dem Richter unterbreitet, werden wir auch die unsrigen auf friedlichem Wege regeln. Der Friedensgedanke hat immer größere Fortschritte gemacht.

Zwischen Deutschland und Frankreich haben sich manche Berührungspunkte ergeben. Jeden Tag geht man einen Schritt vorwärts, regelt eine Frage, löst ein Problem, sagen Optimisten, wenn sie von der Arbeit der Diplomatie sprechen. Nun, nicht alles ist so leicht, wie man es sich vorstellt. Aber das Wesentliche ist, daß der gegenseitige gute Wille sich beweist. Man sucht nach Lösungen und findet sie schließlich, wenn man von der Liebe für sein Vaterland und dem glühenden Wunsch, ihm neue Katastrophen zu ersparen, befeuert ist.

Europa hat die Kriege satt. Es friedet daran. Und wenn morgen durch irgendeinen Zufall, der sich ja immer ergeben kann, wenn man die Völker daran hindert, miteinander zu sprechen, ein neuer Krieg ausbrechen würde, so wäre das eine Katastrophe für die Besiegten wie für die Sieger. Ach, es ist so einfach, sich zurückzuhalten, absetzt zu stehen, auf Ereignisse zu hoffen und energische und leidenschaftliche Reden zu halten, selbst vom Frieden mit Liebe und Wärme zu sprechen. Aber wirklich einen Schritt zum Frieden zu tun, etwas Greifbares zu gestalten, das ist schwieriger und viel gefährlicher für den Politiker, der es wagt. Ich will es wagen!

Und noch eins! Wenn man den Frieden will, muß man ihn planmäßig organisieren. Weil wir im Laufe der letzten Zeit feststellen konnten, daß der Frieden Fortschritte gemacht hat und daß eine Anzahl von Zwischenfällen, die früher sicherlich Anlaß zu kriegerischen Handlungen gegeben haben würden, friedlich geregelt werden konnten, habe ich das Gefühl, daß, wenn wir uns durch keine Schwierigkeiten — und es wird noch genügend geben — zurückwerfen und von keinem Hindernis zurückschrecken lassen, die morgen fortgesetzten Bemühungen von gestern von einem Erfolge gekrönt sein werden, der nicht der meine und nicht der unsrige, sondern der der ganzen Menschheit sein wird. Der Frieden ist eine große, aber bescheidene Idee. Er braucht zu seinem Erfolge ein großes Vertrauen. Er muß zu einem immer wieder erneuten Glaubensbekenntnis werden. Um den Frieden zu wollen, genügt es nicht, das Wort zu sprechen, man muß jede Gelegenheit ergreifen, um ihm zu dienen. Darum rufe ich auf zur Organisation des Friedens von Europa!

### „Graf Zeppelin“ als Fußballgast.

Begeisterte Aufnahme in London.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonnabend nachmittags auf dem Flugplatz Cardington glatt gelandet. Auf seiner Fahrt von der Küste nach London wurde ihm von riesigen Menschenmengen begeistert zugejubelt. Vor seiner Landung besuchte das Luftschiff das Fußballstadion in Wembley, wo gerade ein großes Entscheidungsspiel vor über 100 000 Zuschauern und in Anwesenheit des Herzogs von York ausgetragen wurde. Das Spiel wurde für einen Augenblick unterbrochen, und Spieler und Zuschauer brachten dem Luftschiff begeisterte Ovationen dar.

Zum Empfang des Luftschiffes hatte sich u. a. auch der deutsche Botschafter Sthamer in Begleitung des Legationssekretärs Feine in Cardington eingefunden. Als das Luftschiff von 200 britischen Fliegern und Hunderten von Arbeitslosen, die sich freiwillig zum Zeilhalten gemeldet hatten, zu Boden geholt wurde, durchbrachen Tausende von Männern und Frauen, die am Rande des Landungsplatzes gestanden hatten, plötzlich die polizeiliche Sperre und stürmten auf das Luftschiff zu. Die wenigen anwesenden Polizisten waren machtlos, und hätten nicht die britischen Flieger in aller Eile mit Teifen eine Absperrung errichtet, so wären zahlreiche Personen in ernste Gefahr gekommen.

Beim Landen wurde ein großes Paket mit Poststücken abgeworfen, die von der Menge eifrig aufgelesen wurden. Als dann die große Tür der Vorderkabine geöffnet und aus ihr eine Aluminiumleiter heruntergelassen war, ging als erster der Kommandant des Luftschiffes, Kapitän Lehmann, von Bord. Er wurde von einer Anzahl von Freunden aufs herzlichste begrüßt, während die Menge in Beifallsrufe ausbrach. Der Kapitän äußerte sich über die Ergebnisse seiner Reise, die auszeichnete verlaufen sei. Das Wetter sei zwar etwas dunstig aber gut gewesen. „Wir flogen“, sagte Kapitän Lehmann, „meistens etwa 1000 bis 1500 Fuß hoch und haben 1100 Kilometer in zehn Stunden zurückgelegt. Eines unserer interessantesten Erlebnisse war der Flug über Wembley, wo wir auf etwa 200 Fuß heruntergingen und über dem Boden zum Stillstand kamen.“ Der Flug über Wembley sei, wie der Kapitän ausdrücklich betonte, auf Entlastung

**Selbst Feuer verhüten!**  
Feuerschutzwoche vom 27. April bis 4. Mai



Tagespruch.

Merke, wenn es deinem Freunde In dem Ehrenstolz gebricht, Weide ihn, denn sonst sein Schatten Er verdunkelt auch dein Licht.

G. Ziefhang.

Ehescheidung und Christentum.

Evangelische und katholische Auffassung. Der Preussische Richterverein hatte in das Oberverwaltungsgericht in Berlin-Charlottenburg zu einem Vortrag eingeladen, auf dem der Generalsuperintendent der Kurmark Brandenburg, D. Dibelius, und der Bischof von Meissen und Apostolische Administrator von Berlin, Dr. Schreiber, sich über das Thema „Gedanken über Abänderung des Eherechts“ äußerten.

D. Dibelius

Bischof Schreiber

laute u. a., die evangelischen Kreise hätten es bisher weniger notwendig gehabt, Forderungen über das Eherecht aufzustellen, da die Geschäfte des Protestantismus bisher eng mit der staatlichen Macht verbunden war. Erst in der Gegenwart sei das evangelische Christentum gezwungen, zu betonen, daß auch für die Ehescheidung bestimmte Grundsätze über das Eherecht und die Ehescheidung gelten. Dibelius bezog sich auf die Vorschriften des Neuen Testaments und führte weiter aus, die Ehe sei nach Luther ein „Stand“. Ein solcher Stand bedeute nicht allein Befriedigung der eigenen Wünsche, sondern auch Pflichten und den Willen, Lasten zu ertragen. Die Ehe sei für die Evangelischen ein Glaubensartikel. Die Ehescheidungspraxis der Gerichte sei zurzeit unerfreulich, weil sie zur Unwahrheit zu bewußter Lüge zwinge. Die evangelische Kirche werde es stets bekämpfen, wenn an dem Wort gerüttelt werde, was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Der Protestantismus stehe fest auf dem Grundsatze der Unauflöslichkeit der Ehe. Nur von diesem Grundsatze aus lasse sich diskutieren. Angesichts des Erstarkens der jetzigen Entwicklung werde es Aufgabe der evangelischen Kirche sein, an dem zu halten, was festzuhalten sei. Bei dem moralischen Tiefstand der Gegenwart sei es sehr bedenklich, bestehende Bindungen zu lockern. Er persönlich habe nicht den Mut, dafür die Verantwortung zu übernehmen.

Das Aufgabengebiet des Reichsarbeitsministeriums.

Empfang des Internationalen Bundes Christlicher Gewerkschaften. Der Reichsarbeitsminister empfing im Reichsarbeitsministerium die Teilnehmer an der Ausschussung des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte der Reichsarbeitsminister, daß dem Reichsarbeitsministerium, wenn man das Versorgungs- und die Arbeitslosenversicherung mit einbeziehe, 30 000 Beamte und Angestellte, und wenn man auch die im Bereiche der Sozialversicherungsanstalten Beschäftigten hinzurechne, 61-70 000 Menschen unterstellt seien. Von den 24 Milliarden

Mark, die in Deutschland durch öffentlich rechtliche Abgaben aufgebracht würden, habe das Reichsarbeitsministerium rund 10 Milliarden, nämlich 5 1/2 Milliarden auf dem Gebiete der Sozialversicherung, 1,7 Milliarden auf dem der Kriegsbeschädigtenfürsorge, 1,3 Milliarden auf dem der Wohlfahrtsfürsorge und 1,5 Milliarden auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu betreiben. Deutschland sei auch das Land, in dem das Einigungswesen am meisten entwickelt und ausgebaut sei. In dieser Beziehung sei es auch England voraus. Die Entwicklung im Einigungswesen drehe sich in Deutschland im wesentlichen um die Frage, ob die Verantwortlichkeit der Parteien erhöht werden oder ob von zentraler Stelle Lohn- und Wirtschaftspolitik betrieben werden solle.

Der Minister gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Reichsarbeitsministeriums und deutete auf die heftigen Widerstände hin, denen das Reichsarbeitsministerium als Träger der deutschen Sozialpolitik in der Vergangenheit zu begegnen hatte und auch in der Zukunft zu begegnen haben werde. Daß die starken Strömungen gegen die Sozialpolitik zurückgebrängt worden seien, sei nicht zuletzt Verdienst der christlichen Arbeiterbewegung. Der Minister schloß seine Ansprache mit dem Hinweis auf die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium, die im Anschluß an den Empfang den Vertretern gezeigt werden solle und die ein eindringliches und klares Bild von dem Aufgabengebiet des Reichsarbeitsministeriums gebe.

Ramens des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften dankte der Vertreter des Niederländischen Katholischen Arbeiterbundes, Herr Terrarens-Utrecht. Er betonte, daß der gute Ruf Deutschlands auf dem Gebiete der internationalen Sozialpolitik im wesentlichen auch durch die sachverständige Arbeit der deutschen Regierungsbekannteten bei den internationalen Beratungen in Genf immer wieder vertieft werde —, auch bei den Ländern, die Deutschland nicht gerade freundlich gegenüberstünden, die aber gern an Hand der Erfahrungen, die Deutschland auf dem Gebiete der Sozialpolitik gemacht und verwertet hat, lernen. Bei der Ausgestaltung der internationalen Arbeitsgesetzgebung müßten ja alle Nationen mitarbeiten. Aber man erwarte gerade von Deutschland mehr als von den anderen Ländern, daß es auf dem Schatz seiner wertvollen Erkenntnisse dazu beitrage, den Wunsch zu erfüllen, den alle internationalen Gewerkschaftler im Herzen tragen, nämlich, daß es endlich zu einer Verständigung in der großen Frage der Arbeitszeit kommen werde.

Die Bedeutung der ländlichen Privatschulen.

Entscheidungen auf dem Reichselterntag. Auf dem Reichselterntag in Bielefeld sprach Direktor Hafa-Berlin über „Staatschulen und Privatschulen“. Das positive Interesse und die entsprechende Interesse an der Bildung des Kulturinteresses und das entsprechende Interesse an der Bildung zu staatsbürgerlicher Gesinnung sei unstreitig. Daher sei auch die Anerkennung der Notwendigkeit der Staatschulen selbstverständlich. Andererseits bestehe ein unabweisbares Interesse und ein Gewissensrecht der Elternschaft daran, die Erziehung zu ihrer Weltanschauung überzeugungsgemäß geleitet zu sehen. Beim Einsatz für die Staatschule müsse sie daher durch Ausbietung ihres Einflusses dafür sorgen, daß die weitestgehende Gliederung der Staatschule anerkannt und auch die evangelische Staatschule gesichert wird. Neben der Staatschule behalten aber auch die Privatschulen ihre besondere Bedeutung als Ergänzung der Staatschulen. Die Privatschule leistet von jeher, besonders als pädagogische Reformschule, ferner

als Zuhilfenahme auf dem Lande,

wo viele Eltern, die ihrer Kindern eine höhere Bildung zuteil werden lassen wollen, einfach auf sie angewiesen seien. Bedeutendes. Die im Kampf für die Sicherung der evangelischen öffentlichen Schule stehende Elternschaft müsse daher auch das Interesse der Privatschulen wahrnehmen. Im Verlauf seiner Ausführungen schloß Direktor Hafa-Berlin

das Werden einer neuen evangelischen Elternbünde, die vielverzweigte Arbeit der evangelischen Elternbünde, wobei er unter anderem ausführte, auch im letzten Jahre sei das Verständnis für die Notwendigkeit der Bildung einer evangelischen Front in der Öffentlichkeit gewachsen. Der Reichselterntag habe hier in vorderer Linie und habe seinen Teil dazu beigetragen, evangelische Erziehungs- und evangelische Liebesarbeit zu stärken durch die Bildung einer christlich-unpolitischen Front im öffentlichen Leben.

Neben der schulpolitischen Aufgabe habe der Elternbund während des letzten Jahres sich weiteren Aufgaben zugewandt und

in Verbindung mit anderen evangelischen Verbänden den Kampf für alkoholfreie Erziehung der Jugend, für sexuellen Jugendschutz und gegen Schmutz und Schund aufgenommen. Sein besonderes Augenmerk richtete der Reichselterntag auf die Entwicklung des Schulwesens in der Großstadt. Dem hier überall vordringenden Kulturbewußtsein, der sich die Schule als willkommenes Betätigungsfeld ausgesucht habe, gelte der Kampf. Nach eingehender Aussprache wurden

eine Reihe von Entschlüssen angenommen. In einer Entschlüsselung zu den von den Kommunen beschlossenen Sparmaßnahmen richtete der Reichselterntag einen dringenden Appell an die Regierungen der deutschen Länder, bei der Durchführung der Sparmaßnahmen, deren Notwendigkeit voll anerkannt wird, die Schule und die Jugendwohlfahrt so weit als irgend möglich zu schonen, um den Lebensnerv und die Lebenskraft des Volkes nicht unverantwortlich zu schädigen. Eine weitere Entschlüsselung befaßt sich mit der Ferienfrage. Der Elternbund fordert hier eine Berücksichtigung der kirchlichen Sitte bei der Festsetzung der Ferien und wendet sich gegen den Plan einer Verlängerung der Sommerferien mit Rücksicht auf die Kinder, die der Gefahr der Verwahrlosung durch zu lange Ferien preisgegeben werden. In einer dritten Entschlüsselung zur Reform der kommunalen Selbstverwaltung in Preußen erhebt die evangelische Elternschaft aus neue die bereits in früheren Eingaben der preussischen Regierung zur Kenntnis gebrachte Forderung, daß bei der Bildung der Schuldeputationen die Elternschaft genügend berücksichtigt werde.

Tagung der Bodenreformer.

Erinnerung an Zirpit

Mit einer Vorstandssitzung nahm in Würzburg der 33. Deutsche Bodenreformtag seinen Anfang. In einer Mitgliederversammlung waren ungefähr 600 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands erschienen. Nach Erstattung des Jahres- und Kasenberichts fand die Wahl des Vorstandes statt, der mit Professor Dr. Damaschke an der Spitze wiedergewählt wurde. Die Versammlung beschäftigte sich vor allem mit der Frage, wie man der Überforderung des deutschen Bodens wirksam entgegenzutreten und ihn besonders vor den ausländischen Spekulanten schützen könne. In der Verwirklichung des Artikels 153 der Reichsverfassung sah die Versammlung die wirksamste Waffe gegen diese schädlichen Auswüchse. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit den Programmen der einzelnen politischen Parteien hinsichtlich deren Einstellung zur Bodenfrage.

Eine Rede Damaschkes.

Besonderes Interesse beanspruchten die Ausführungen Adolf Damaschkes, des Vorsitzenden des Bundes deutscher Bodenreformer und des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium, der über das Thema „Unsere Arbeit und unsere Aufgaben“ sprach. Er erinnerte an den vor einigen Wochen verstorbenen Großadmiral von Tirpit, der die erste reine Bodenreformgemeinde der Welt in Rantzschau seinerzeit aufgebaut habe. Der Reichstag gab damals seine Einwilligung. In dem Berliner Grundstücks- und dessen üblichen Begleiterscheinungen bemerkte Damaschke: Beim Verkauf von Doppel-Dressiden habe ein Zwischenhändler in zwei Jahren 1100 000 Mark verdient. Rund 80 Prozent der deutschen Familien haben ein Jahreseinkommen von unter 3000 Mark. Eine solche Familie müßte 30 Jahre lang ununterbrochen arbeiten, um einen gleichen Verdienst in unserer Volksgemeinschaft zu gewinnen. Dessen könne nur ein Wohnheimstättengesetz nach dem Entwurf des „Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“, das bestimmt, daß die Höhe der Entschädigung bei notwendigen, natürlich nur notwendigen Entschädigungen, sich nach dem Steuerwert zu bemessen habe.

Weitere Vorträge hielten Reichstagsabgeordneter O. Krumm und Professor Hermann Jansen.

Opfer des Aberglaubens.

Ein norwegischer Forscher von Indianern ermordet. Aus Mexiko wird gemeldet, daß der Forscher Doktor Edgar Kuhlmann in der Ortschaft Anozoc in der Nähe von Puebla, der Hauptstadt des gleichnamigen mexikanischen Staates, von Indianern ermordet worden sei. Die Zeitung „El Universal“ ist in der Lage, Näheres über die Ermordung des Forschers zu berichten. Danach ist Dr. Kuhlmann das Opfer eines unwichtigen Aberglaubens geworden. Der Forscher kam mit besonderen Empfehlungen des Präsidenten Ortiz Rubio und des Innenministers nach Puebla und genos hier auch den persönlichen Schutz des Gouverneurs Amazon. In Anozoc nun sollen abergläubische Indianer irgendwie auf die Wahnidee verfallen sein, Dr. Kuhlmann sei von der mexikanischen Regierung entandt worden, um

Vier Herzen, aber nur eine Liebe. ROMAN VON HANS MITTEWEIDER. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wir haben ihn nicht gefunden. Oder nein! Ich habe ihn nicht gefunden; denn ich allein habe nach ihm forschen lassen, nachdem mein Mann gestorben war, und damals habe ich erfahren, daß es unzählige Jochen Vendemann gab — nur meinen Jungen fand ich nicht, und er meldete sich nicht, trotzdem ich in allen großen Zeitungen Inserate erscheinen ließ und ihn bat, zu mir zu kommen, ihm alle Freiheit zusichernd — erst neuerdings wieder, als die Kunde von der argentinischen Erbschaft kam. „Kolar Albers aber wußte doch von jenem Vendemann, dessen Arbeitsbuch jetzt mein ist“, wandte Jochen Vendemann ein. Die alte Dame nickte. „Aber er wußte nicht, daß dieser junge Mensch ertrunken war; er verfolgte nur die entdeckte Spur.“ „Die zu mir wies?“ „Ich weiß nicht, wie weit er mit seinen Nachforschungen gekommen war. Vielleicht hätte er Sie aufgesucht, wären Sie nicht hier erschienen.“ „Und nun war doch wieder jede Hoffnung vergebens!“ „Vergebends!“ kam es wie ein Echo über die Lippen der Greisin. Ihre Kraft war zu Ende. Sie legte beide Arme auf das Tischchen und barg in diesen das Gesicht. Nun rüttelte auch das Schluchzen wieder an ihrem Körper. Was es war, das den jungen Mann vom Stuhl aufriss und zu ihr zwang, daß er zu ihr treten und ihren Kopf heben mußte, indem er ihn zwischen seine beiden Hände nahm, er konnte es nicht sagen, ebensowenig, warum ihm beim Anblick des vom Schmerz entstellten, mit Tränen

überströmten Gesichtes ein Wort entfloß, das er so viele, viele Jahre nicht mehr gesprochen hatte — ein Wort nur: „Mutter!“ Das Wort, dem eine solche Zaubermacht innewohnt seit Urzeiten und innewohnen wird für Urzeiten. Tränen standen ihm selbst in den Augen, und hätte diese reiche, arme, alte Frau jetzt von ihm als Opfer sein Herzblut verlangt, er hätte es ihr mit tausend Freuden gegeben, nur, um sehen zu können, wie ihre müden Augen wieder aufleuchteten, wie sie in Hoffnung strahlten — und in Liebe. In Liebe zu ihm, den sie für ihren Sohn hielt trotz allem. Er hatte es wohl gemerkt, hatte aus ihren Worten die Sehnsucht gehört. War es ein Frevel, wenn er dieser Mutter, die sich so viele Jahre wegen ihres letzten Jungen gehärmt und sich kein anderes Glück mehr auf Erden gewünscht hatte, als ihn wiederzusehen — war es ein Frevel, wenn er dieser Pulverin zu einem Lebensabend verhalf, den sie nur noch ganz schwach in ihren schlaflosen Nächten erhofft hatte? Und selbst, wenn er das Wort hätte zurücknehmen wollen, es hätte doch nichts mehr genügt — es wäre ihr Tod gewesen. Er sah es an der Art, wie sie ihn anschaute, ungläubig, zagend und doch so voll sehrender Hoffnung, daß nun endlich, endlich ihr Traum sich erfüllen würde. „Jochen!“ murmelte sie. Da sank er vor ihr nieder und legte sein Haupt in ihren Schoß und spürte ihre Hände auf seinem Haar, so leicht, so lind, wie eben nur Mutterhände sind, wenn sie auf dem Kopfe des Kindes ruhen. „Jochen, mein Sohn!“ sprach sie noch einmal; dann hob sie, wie er vorher bei ihr getan hatte, seinen Kopf mit den Händen hoch und schaute ihn an. Ihm ging das Herz weit auf unter diesen Blicken, und, ob er wollte oder nicht, er murmelte noch einmal das Wort, das auch ihm so wonnig dünkte: „Mutter!“ Dann schwiegen beide; nur ihre Blicke tauchten ineinander.

„Oh, Jochen, warum, warum hast du dich noch gestern so geträubt, meine Liebe anzunehmen — meine Liebe zu dir, die begraben sein sollte und doch immer wieder emporwuchs, jedesmal mächtiger und verlangender als zuvor? Und heute! Ich glaube, du wärest wieder von mir gegangen und hättest mich allein sterben lassen — Jochen!“ Sterben lassen! Das war es doch, was den jungen Mann nun zwang, vor ihr liegengubleiben, damit er sie nicht einsam sterben lassen durfte, sie, die die langen Jahre einsam gewesen war. „Ich gehe ja nicht mehr fort“, erwiderte er. „Nur einmal noch — dorthin, wo ich zuletzt lebte.“ „Als Waldarbeiter! Der Millionenerbe!“ sagte sie vorwurfsvoll. „Sprich nicht davon! Sprich niemals von diesem Geld, das ich nicht haben will!“ ließ er erregt hervor. „Und das dir doch gehört, Jochen!“ „Das ich aber nicht haben mag! Ein Fluch ruht auf dem Geld! Oder hat es dich glücklich gemacht?“ Die Greisin lächelte traurig. „Wie gern hätte ich alles, alles hingegeben, um mir dafür diese Stunde zu erkaufen!“ „So laß uns nicht mehr davon reden!“ bat er. „Laß mich jetzt gehen, daß ich das alte Leben beende und bald zu dir zurückkehren kann.“ „Ich dich gehen lassen, Jochen? Ich soll mich von dir trennen? Glaubst du, daß ich das vermöchte? Ich fahre mit dir! Ich will die Menschen kennenlernen, bei denen du gelebt hast, die dir nahegestanden, die dich vielleicht auch lieben.“ Eine Blutwelle färbte die Wangen des Anlenden. „Grace!“ erlang es in ihm. Was würde sie sagen, die ihn Auge in Auge gefragt hatte, ob er der Jochen Vendemann sei, und der er mit einem entschlossenen Nein geantwortet hatte, um nun — als Lügner vor ihr zu stehen oder als Erbschleicher? „Jochen!“ rief die alte Dame, und ihre Augen leuchteten wie Sonnen. „Du liebst?“ (Fortsetzung folgt.)

**Indianerkinder zu töten**

und aus ihren Leichen Öl herzustellen, das dann von einem bekannten Flieger auf seinem Südamerikaflug verwendet werden sollte. Die Indianer griffen Dr. Kuhlmann an und steinigten ihn zu Tode; seine Leiche warfen sie in einen tiefen Brunnen. Die mexikanische Regierung hat eine Untersuchung des Falles in die Wege geleitet und acht Indianer, die der Ermordung des Forschers dringend verdächtig sind, gefangennehmen lassen. Sie werden wahrscheinlich hingerichtet werden.

Der deutsche Konsul in Puebla hat die Angelegenheit sorgfältig geprüft und dabei festgestellt, daß Dr. Kuhlmann nicht, wie anfänglich vermutet wurde, Deutscher, sondern Norweger war. Da Norwegen kein eigenes Konsulat in Puebla unterhält, nahm der dortige Vertreter des Deutschen Reiches die Leiche des Forschers in seine Obhut und benachrichtigte das norwegische Generalkonsulat.

**Das Vorrundenspiel um den Davispokal.**

Deutschland verliert mit 3:2

Die Erwartungen, die man in das Abschneiden der deutschen Davispokalmannschaft nach dem Ergebnis der beiden ersten Spiele gesetzt hatte sind enttäuscht worden. Nachdem Preuss gegen Kustin unterlag, war, hoffte man um so mehr auf Dr. Landmann, der gegen den jungen englischen Spieler Lee anzutreten hatte. Landmann gewann auch den ersten Satz nach Kampf mit 7:5. Dann mußte er Lee das Feld überlassen, der hintereinander die drei nächsten Sätze und damit das Spiel gewann. Das Resultat lautete für Lee 5:7, 6:3, 6:2, 6:3. England hat also im Gesamtergebnis den Sieg mit 3:2 Punkten davongetragen, Deutschland ist damit aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

**Das Endspiel um den englischen Fußballpokal**

Arsenal gewann den Pokal des englischen Fußballverbandes durch einen 2:0-Sieg über Huddersfield Town. Im Wembley-Stadion hatten sich über 90.000 Zuschauer eingefunden, unter denen sich auch der englische König in Begleitung des Herzogs von York befand. Zur Pause stand das Treffen 1:0 für Arsenal.

**Deutscher, reise in Deutschland!**

Notlage und Forderungen des Hotelgewerbes. Der Verband Sächsischer Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe trat in Dresden zu seiner 13. Jahresversammlung zusammen. Der Verbandsvorsitzende, Preller-Weipzig, begrüßte die zahlreichen Delegierten. Syndikus Dr. Soss-Leipzig erstattete den Geschäftsbericht für 1929. Die Lage des Hotel- und Gaststättengewerbes habe gegenüber dem Vorjahre

eine beeinträchtigende Verschlechterung erfahren; die Frequenzzahlen lägen weit unter denen des Vorjahres, die Umsätze seien in erschreckendem Maße zurückgegangen und das Herauswirtschaften eines Ertrages sei in der Regel unmöglich gewesen. Trotzdem habe sich besonders die Lage der Saisonbetriebe gehalten, denen nur durch großzügige Steuererleichterungen geholfen werden könne. Die Tätigkeit des Verbandes habe besonders der Einflussnahme auf die Steuerpolitik gegolten. Wenn der Verband die Pläne einer Finanzreform grundsätzlich begrüßt habe, so bekämpfe er doch die Absicht, statt eines Steuerabbaues einen Steuerumbau vorzunehmen und dabei die Gemeindegetränksteuer wieder einzuführen. Wenn auch die Erhöhung der Biersteuer nicht habe verhindert werden können, so sei sie doch wenigstens etwas gemildert worden. Noch und unheilbar sei die gegenwärtige Form der Metzkesteuer. Die Notlage der Betriebe verlange gebieterisch fähigere Erleichterungen bei dieser Steuer. Gegen die Politik der Mitwirkung der öffentlichen Hand an Hotelneubauvorhaben führe der Verband einen scharfen Kampf; er denke nicht daran, privates Kapital an Hotelneubauten zu hindern, bekämpfe aber entschieden jede offene oder verdeckte Subventionierung solcher Bauten mit öffentlichen Mitteln zu einer Zeit, in der das private Hotelgewerbe steuerlich so stark belastet werde. Aus ähnlichen Gesichtspunkten bekämpfe der Verband auch die steuerliche Privilegierung der Erholungsheime. Der Verband habe sich mit Erfolg bemüht, die gefährlichen Bestimmungen aus dem Schaustätten-Gesetzentwurf

auszumerzen. Eine Beunruhigung bilde aber der Entwurf des Arbeitsbeschäftigungsgesetzes, der dem Hotel- und Gaststättengewerbe den Charakter als Arbeitsbereitschaftsgewerbe nicht zuerkenne. Eine Reform des Schlichtungswesens erscheine unerlässlich. Auf verkehrsökonomischem Gebiet müsse der Verband die Bevorzugung der Auslandsreiserverbindungen durch die Reichsbahn beantragen. Eine Vereinfachung und Vereinheitlichung im Fremdenmeldewesen sei dringend erforderlich.

**Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend**

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Agentur für Versicherungsgesellschaften**  
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.
- Altwarenhändler**  
Mickan, August, Berggasse 229.
- Anzeigen-Annahme**  
Wilsdruffer Tageblatt, Jellaer Straße 29. ☎ 6  
(auch für auswärtige Zeitungen).
- Auto-Reparaturwerkstatt**  
Sobel, Alfred, Friedhofstraße 150 E. ☎ 430.
- Autovermietung (Kraftdroschke)**  
Fischer, Fritz, Reihner Straße 286. ☎ 104.  
Otto, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler). ☎ 405.
- Badeanstalt**  
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löblauer Straße.
- Bank- und Wechselgeschäfte**  
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.  
Wilsdruffer Bank, z. B. m. d. S., Freiberger Straße Nr. 108. ☎ 491.
- Bildhauerei und Steinmetzwerkstatt**  
Kirsten, Willi, an der Fischerhütte.
- Botenfuhrwerk**  
Bischof, Otto, Bahnhofstraße 17. ☎ 534.
- Buchbinderei**  
Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.
- Buchdruckerei**  
Schunke, Arthur, Jellaer Straße 29. ☎ 6.
- Färberei und Reinigung, Blisseeppresserei, Hohlbaum- und Schnurstichnäherei**  
Dörre, Alfred, Seidlerstraße 183.
- Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten**  
Dörre, Alfred, Seidlerstraße 183.  
Marckner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt Lampe-Berlin referierte sodann über das Gaststättengesetz und das Gaststättengewerbe. Nach dem neuen Gesetz könne künftig ein Sperrjahr bei Überfüllung des Gaststättengewerbes angeordnet werden. Gegen die Vergütung des Konzeptionswesens mit den Arbeitsbeschäftigungsbemühungen müsse nachdrücklich Einspruch erhoben werden. Aber die Lage des Hotel- und Gaststättengewerbes sprach Dr. Anapmann-Düsseldorf. Das Hotelgewerbe leide als kapitalintensiver Wirtschaftszweig unter der deutschen Kapitalnot noch mehr als andere Gruppen. Das deutsche Hotel- und Gaststättengewerbe sei in Finanz-, Lohn- und Sozialkosten, namentlich aber in steuerlicher Hinsicht, um das Vielfache des Auslandes vorbelastet. Das Gewerbe gehe einer höchst unsicheren Zukunft entgegen. Reichstagsabgeordneter Dr. Pöfker-Gotha behandelte das Thema: „Steuerpolitik und Gaststättengewerbe.“ Für das Gewerbe sei am wichtigsten die Frage der Realsteuerentlastung; auch an einer Neuordnung der Metzkesteuer dürfe man nicht vorbeigehen. Aus der eben erfolgten Verabschiedung der Moldenbauerischen Steuergesetze dürfe man nicht schließen, daß man am Ende einer Steuerreform stehe, die wichtigsten und größten Fragen harrten vielmehr noch der Lösung. — Nach längerer Aussprache fand eine

**Entschädigung**

ein stimmige Annahme, in der es heißt: Angesichts des auf dem Hotel- und Gaststättengewerbe lastenden unerträglichen Steuerdrucks fordert die Versammlung die schleunigste Herbeiführung weitgehender steuerlicher Entlastungen, insbesondere auf dem Gebiet der Realsteuer. Sie beantragt die neuerrichtete Erhebung der Reichsbiersteuer und erhebt nachdrücklich Einspruch gegen alle auf eine Wiedereinführung der Gemeindegetränksteuer hinzielenden Bestrebungen. Mit besonderer Dringlichkeit fordert sie die umgehende Herbeiführung jählicher Erleichterungen der Biersteuer, die sich in ihrer gegenwärtigen Form auf das Hotelgewerbe wie eine Sondersteuer auswirken und unheilbar ist. Zur Forderung einseitiger Ausfälle beantragt die Versammlung Beseitigung der steuerlichen Privilegien der Erholungsheime. An das deutsche Publikum richtet die Versammlung die dringende Bitte, die Parole zu bezeugen: „Deutscher, reise in Deutschland!“

**Der originellste Desterreicher.**

Graf Adalbert Sternberg gestorben. In einem Wiener Sanatorium starb im 63. Lebensjahre Graf Adalbert Sternberg, einer der bekanntesten und originellsten Politiker der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, der sich seine Originalität aber auch in die Republik hinübergerettet hatte.

Da im republikanischen Österreich die Adelstitel abgeschafft sind, setzte der Graf, der eine gewaltige schriftstellerische Tätigkeit entfaltete, unter seine vielen Arbeiten seinen Grafentitel immer in Klammern, also: „Adalbert (Graf) Sternberg.“ Damit wollte er die neuen Nachbarn ärgern, wie es überhaupt seine Lebensaufgabe war, irgend jemand zu ärgern und herauszufordern, wobei es ihm ganz gleichgültig war, ob dieser jemand politisch rechts oder links von ihm stand. Er schlug sich einfach mit allen herum, was teils sinnbildlich, teils wörtlich zu nehmen ist; denn er führte nicht nur die Feder mit Schmelz und Eleganz, sondern wußte auch mit dem Degen und der Pistole fertig umzugehen und schredte vor ein paar Duellen nie zurück. Manchmal zeichnete er seine Kritiken „Adalbert Sternberg aus dem uradeligen Hause Sternberg von Sternberg“, und auf seinen Visitenkarten stand: „Adalbert Sternberg, von Karl dem Großen geabelt, von Dr. Karl Renner entabelt.“ Der alte Kaiser Franz Joseph hatte eine kleine Schwäche für den Grafen Sternberg, dessen Erzrentieritäten er im übrigen kopfschüttelnd mitbilligte. Weil er den Landesverteidigungsminister einmal scharf durch die Herde gezogen hatte, hatte der Graf seinen militärischen Rang verloren; als dann aber der Krieg ausbrach, bekam er ihn durch Vermittlung des Kaisers wieder. Adalbert Sternberg, den ganz Wien unter dem Spitz- und Rosenamen „Montsch“ konnte, war ein Hüne von Gestalt, kungelig, aber nicht Weiberfeind, und ein deutscher Fechter von hohen Graden. Von 6 Uhr abends an pflegte er in irgendeiner Ringstraßenbar zu sitzen, und wenn der neue Tag hereinbrach, sah er auch noch dort. War ihm etwas nicht recht, so verteilte er Ohrfeigen, einmal sogar an einen liebhabenden Feldmarschallentant. Wenn er im Parlament — er war nämlich früher Abgeordneter und selbsthändlich auch „Wilder“, so ihm alle Parteien gleich zuwider waren — zu reden begann, kriegten alle es mit der Angst zu tun. Viele behaupten, daß der Alkohol an seinem verhältnismäßig frühen Tode, der durch eine Leberkrankheit verursacht wurde, nicht ganz schuldlos gewesen sei.

**Politische Rundschau**

**Deutsches Reich**

**Rundgebung des Reichstanzlers im Mai.**  
Entgegen Nachrichten, nach denen Reichstanzler Brüning Sonntag in Breslau sprechen sollte, wird mitgeteilt, daß der Kanzler nicht beabsichtigt, seinen Urlaub zu unterbrechen. Fest steht lediglich, daß die geplante Rede in den ersten Maintagen gehalten werden wird.  
**Der 1. Mai geselliger Feiertag in Hamburg.**  
Die Hamburger Bürgererschaft lehnte einen Antrag der Deutschnationalen auf Aufhebung des 1. Mai als geselligen Feiertag ab. Abgelehnt wurden ferner Anträge der Demokraten auf einbittliche Keueluna der arbeitenden



**Vier Herzen, aber nur eine Liebe**  
ROMAN VON HANS MITTEWEIDER  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

30  
Und ohne seine Antwort abzuwarten, nahm sie abermals sein Gesicht zwischen beide Hände, beugte sich zu ihm nieder und küßte ihn innig auf den Mund, als dürfe sie das erst jetzt wagen.  
„Wir holen sie, Jochen! Sie muß dich ja wiederlieben! Ach, Junge, wenn du mir eine Tochter ins Haus brächtest, wenn Entkinder um mich herumspielen könnten, wenn ich noch einmal Mutter würde — Großmutter durch dich! Ein Himmel voller Seligkeit öffnet sich vor mir!“  
Und Jochen Vendemann stellte sich vor, daß das schöne, stolze Mädchen hier als Herrin einzog — als sein Weib! Als das Weib eines Verrägers, der doch wieder verschwinden mußte, sobald die Greisin die Augen zum letzten Schlummer geschlossen hatte!  
Wie aber sollte er sie überzeugen, daß sie nicht mit ihm reisen dürfte? Er sah doch, daß sie ihn nicht allein fortlassen würde!  
Aber sie wußte ja noch gar nicht, an wen er sein Herz verloren, daß er nie mit einer Erfüllung seines herrlichen Traumes gerechnet hatte. Er brauchte nur zu schweigen. Als wenn er das dieser Frau gegenüber vermocht hätte. Und so kniete er noch vor ihr, als das Mädchen den Notar einließ, der verwundert auf die beiden schaute.  
„Albers, er ist es doch!“ hörte er die Greisin jubeln.  
Sie gab ihn frei, um dem alten Freunde die Hände entgegenzuführen.  
Der alte Herr murmelte Worte, die wohl einen Glückwunsch bedeuten sollten. Dann wandte er sich dem jungen Manne zu, der aufgestanden war und ihm offen ins Gesicht schaute.  
„Sie haben ein frevelhaftes Spiel gewagt, Jochen!“ sagte er ernst.

Doch schon sprang die Greisin auf.  
„Zadeln Sie ihn nicht! Kein Wort mehr! Die Vergangenheit ist tot! Und ich fahre mit ihm, Albers! Ich will sehen, wo er sich eine Heimat geschaffen hat.“  
„Als Waldarbeiter!“ murmelte der Notar.  
„Was sicher besser ist, als wenn ich untergegangen wäre im Sumpf!“ erwiderte der junge Mann.  
„Und aller Ehren wert!“ bestätigte der Notar.  
Frau Vendemann aber ließ kein Gespräch mehr aufkommen. Sie wollte wissen, wann sie fahren konnten, und als Albers ihr sagte, daß der nächste Zug erst nachmittags abgehen würde, als er aber, wie scherzend, erwähnte, daß das Flugzeug sie in ein paar Stunden ans Ziel bringen würde, da knisterte die alte Dame freudig in die Hände.  
„Bestellen Sie eins, Albers, bestellen Sie sofort eins! Sagen Sie mir, wann wir fortfahren können! Dort ist das Telefon — Sie wissen ja —“  
Sie schob ihn zu dem Apparat hin und wartete neben ihm, als er das Gespräch führte.  
„In einer Stunde werden Sie erwartet!“ sagte Albers.  
„Herrlich!“ rief Frau Vendemann aus, die auf einmal wieder jung zu werden schien. „Lissette! Lissette!“  
Sie gab dem herbeieilenden Mädchen Befehle, und währenddessen trat Albers noch einmal zu dem jungen Manne, der nun als Sohn dieses Hauses galt.  
„Mir steht nicht das Recht zu“, sagte er leise, „Sie zu fragen, was Sie zu Ihrer Handlungsweise bewegen hat. Ich hoffe, daß Sie einsehen, wie schwer Sie sich an Ihrer alten Mutter veründigt haben und ihr fortan nur noch Freude machen werden. Bloß das eine will ich Ihnen sagen: Sie hatten das Leben der Greisin in Ihren Händen.“  
„Ich weiß es!“ erwiderte Jochen Vendemann.  
Da bot Albers ihm die Hand.  
„Alles andere werde ich regeln, daß es bei Ihrer Rückkehr in Ordnung ist.“  
Frau Vendemann aber hatte noch einen Wunsch an ihren alten Freund.  
„Jochen muß doch ausgestattet werden“, sagte sie. „Er hat —“

„Ich brauche nichts“, unterbrach der junge Mann sie.  
„Wenigstens jetzt nicht. In Dresden gibt es Geschäfte genug.“  
Da lachte sie.  
„In Dresden! Weißt du, daß ich mit deinem Vater auf der Hochzeitsreise dort war? Ach, er wollte den Sommerstein besuchen, ich aber — In die Sächsischen Schweiz sind wir gefahren und dann nach dem Erzgebirge, wo ich ein Nestchen für uns fand — ein Jagdhaus, mitten in einem einsamen Biefengrund, den waldbedeckte Berge umringten. Einem Freiherrn von Erbenstein gehörte es. Albers, ob es wohl ginge, daß ich mit Jochen alle diese Orte noch einmal aufsuchte? Ich lehne mich so danach!“  
„Ihr Sohn selber wird Sie führen, gnädige Frau! Er kennt ja die Gegend, und wenn ich mich recht entsinne, arbeitete er sogar in den Wäldern des Herrn von Erbenstein. — Oder irre ich mich, Herr Vendemann?“  
Die kurze Spanne Zeit hatte genügt, Jochen den Schreck überwinden zu lassen, der ihn bei den Worten der Greisin befallen hatte.  
War denn das noch die Hand des Schicksals, die er hier immer wieder spürte, oder die einer höheren Macht?  
Sie kannte die Gegend, die seine Heimat geworden war, wenn sie auch sicher nicht mit dem jetzigen Freiherrn zusammengeskommen war, sondern mit seinem Vater.  
Aber dort, wo seine Liebe erwacht war, hatte sie ihre Zitterwochen verlebt; dorthin sehnte sie sich noch einmal.  
Was sollte das werden? Wie sollte dies enden?  
Nicht daran denken! mahnte er sich. Ich muß mich treiben lassen, muß hinnehmen, was ich nicht mehr ändern kann.“  
\* \* \*  
Eine Stunde später flogen sie dann hoch über der Erde dahin: Mutter und Sohn — Mutter und Sohn — Mutter und Sohn!  
Immer wieder hämmerten die Pulse Jochens diese drei Worte, und doch bereute er nicht, was er getan hatte. Er sah ja die Freude der Greisin und wußte, daß er ein gutes Werk an ihr getan hatte. (Fortsetzung folgt.)

Feiertage im Reich und auf Verhandlungen mit Preußen zur Herbeiführung einheitlicher Arbeitsruhe im großhamburgischen Wirtschaftsgebiet am 1. Mai.

**Schweiz.**

**Einspruch gegen den deutschen Milchzoll.**  
Die Schweiz liefert täglich große Mengen von Frischmilch nach Deutschland, namentlich nach Baden. Der am 21. April eingeführte deutsche Zoll gegenüber der bisherigen Zollfreiheit für Milch wird deshalb lebhaft angefeindet. Die schweizerischen Milchverbände und eine Anzahl selbständiger Schweizerischer Milchlieferanten haben an das Volkswirtschaftsdepartement dringende Gesuche um Vorkstellungen bei Deutschland gerichtet. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin wurde beauftragt, mit den deutschen Behörden wegen dieser Angelegenheit in Verbindung zu treten.

**Frankreich.**

**Annahme der Steuerermäßigungen.**  
Die Kammer hat nach einer Nachsitzung früh fünf Uhr mit sämtlichen 460 abgegebenen Stimmen die Steuerermäßigungs-vorlage verabschiedet. Die Sozialisten entließen sich der Stimme. Im Verlaufe der Debatte wurde gegen den Willen der Regierung ein Antrag des radikalsten Abgeordneten Hesse, die Aktien mit Mehrheitsstimmrecht innerhalb von sechs Monaten zu beseitigen, mit 285 gegen 280 Stimmen angenommen.

**Polen.**

**Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen.**  
Der deutsche Gesandte Nauscher in Warschau wurde von Außenminister Jaleski empfangen. Vermutlich wurde die Frage der letzten deutschen Zollserhöhungen behandelt. Die offizielle Antwort der Reichsregierung auf die polnische Note wird unmittelbar in Form einer Note erfolgen. Die polnische Presse bemerkt, der Standpunkt Polens zu den deutschen Zollserhöhungen sei nach wie vor völlig klar, zumal auch die Genfer Abmachung vom März dieses Jahres verteidigt werde. Die Lage in Deutschland im Zusammenhang mit den Regierungsvollmachten hinsichtlich des Agrarprogramms sei unklar. Polen könne die Auswirkungen auf die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen im Augenblick noch nicht übersehen. Es müsse sich Zurückhaltung auferlegen.

**Aus In- und Ausland**

**Berlin.** Reichspräsident von Hindenburg kehrte am Sonntag von seinem Erholungsurlaub wieder nach Berlin zurück. Im Laufe des Montags werden auch die von Berlin abwesenden Mitglieder des Reichskabinetts wieder zurück sein.  
**Berlin.** Infolge der bestehenden Meinungsverschiedenheiten in der Deutschnationalen Volkspartei soll Graf Westarp die Absicht kundgegeben haben, sein Reichstagsmandat niederzulegen und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen.  
**Weimar.** Auf eine entsprechende Anfrage hat die Thüringische Regierung geantwortet, daß sie nicht die Absicht habe, Adolf Hitler den Erwerb der Thüringischen Staatsangehörigkeit dadurch zu ermöglichen, daß sie ihn pro forma als Staatsbeamten anstelle.  
**Münster.** Etwa 200 Kommunisten vollführten in der Nacht großen Lärm. Zwei Volksebeamte, die die Personaten der Hauptredakteure feststellen wollten, wurden angegriffen und zu Boden geschlagen. Darauf machten die Beamten von der Waffe Gebrauch und verletzten mehrere Personen leicht.

**Wien.** Eine Versammlung der westdeutschen Mühlen faßte den Beschluß, auf Grund der Weizenzollerhöhung ab 21. April einen Zolllzuschlag von zwei Mark für den Doppelzentner Weizenmehl bei sämtlichen noch laufenden Kaufverträgen zu verlangen.

**Paris.** Kriegsminister Maginot hat durch einen Erlaß an die kommandierenden Generale die Rückkehr des historischen Äppis als Kopfbedeckung in der französischen Armee für die Friedenszeit angeordnet. Die Käppis werden für alle Dienstgrade und Waffengattungen sich nur in der Farbe unterscheiden.

**Bombay.** In einer Versammlung in Charbada entwickelte Gandhi seine neuen Pläne für den Feldzug der Gehorsamsverweigerung. U. a. beabsichtigt er, das Salzlager der Regierung innerhalb weniger Tage in seine Gewalt zu bringen.

**Neues aus aller Welt**

**Unterschleife beim Zollamt im Frankfurter Güterbahnhof.** Beim Zollamt des Güterbahnhofs in Frankfurt a. M. ist man umfangreichen Veruntreuungen eines Oberzollinspektors auf die Spur gekommen. Bei den Unterschleifen ist die Zollbehörde um etwa 60 000 Mark geschädigt worden. Der ungetreue Beamte stand mit einem Kaufmann aus dem Saargebiet in Verbindung und beide haben die Zollbehörde durch geschickt angelegte Manipulationen, die sich auf einen größeren Zeitraum erstreckten, bei der Verzollung von ausländischen Automobilen um die beträchtliche Summe geschädigt.

**Folgenschwere Wirtschaftslägeret.** In einer Wirtschaft in Gladbeck entstand zwischen Erwerbslosen und dem Keller eine Schlägerei. Herbeigerufene Polizeibeamte wurden tätlich angegriffen. Ein Polizeibeamter, dem der Hirschfänger und der Summitknüppel entrissen worden waren, griff in der Notwehr zu seiner Pistole und gab mehrere Schüsse ab. Der erste Schuß traf einen Arbeiter in den rechten Oberschenkel, ein weiterer Schuß traf im Gedränge einen anderen Polizeibeamten. Der Polizeibeamte, der die Schüsse abgegeben hatte, wurde durch Messerstücke verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

**Wieder zwei Todesopfer eines Flugzeugabsturzes.** Ein Militärflugzeug aus Le Bourget stieß bei dem Dorfe Montperron in der Gegend von Montpellier im Nebel gegen eine Bergfluppe und stürzte ab. Die beiden Insassen, zwei Unteroffiziere, waren auf der Stelle tot.

**Amerikanischer Massenbesuch auf den französischen Schlachtfeldern.** Mit dem amerikanischen Dampfer „President Harding“ ist in Frankreich ein amerikanischer Ausschuss eingetroffen, der mit der Vorbereitung des Besuchs von 6000 Rittmännern und Witwen gefallener amerikanischer Soldaten auf den französischen Schlachtfeldern beauftragt ist.

**Brand in einem Amsterdamer Kalfschuppen.** In Doosburg bei Amsterdam brach in einem großen Kalfschuppen ein Brand aus. Innerhalb von zehn Minuten stand der ganze Gebäudekomplex in einer Fläche von 4000 Quadratmetern in hellen Flammen. Die Löscharbeiten wurden dadurch behindert, daß eine Bespritzung der Schießpulverlager wegen der Explosionsgefahr vermieden werden mußte. Der Schaden beträgt über 1 1/2 Millionen.

**Dampfer in Brand.** Der zwischen Newyork und Bridgport verkehrende Frachtdampfer „Thames“ geriet in Brand. Das Feuer hatte mehrere Explosionen im Gefolge. Der Dampfer wurde an einer seichten Stelle des Long-Island-Sundes auf Grund gesetzt. Von den 28 Mann der Besatzung ertranken sechs, zehn wurden vermißt.

**Sprechapparate**  
**Platten, Nadeln, Reparaturen**  
Teilzahlung gestattet!  
Alfred Dürre, mech. Werkstätte, Wilsdruff, Zedlerstraße 183

**Gereimte Zeitbilder.**

Von Gottbühl.

Man müßte jetzt vor allen Dingen  
Das obligate Mailied singen,  
Weil man doch wirklich sagen kann:  
Der Mai fängt diese Woche an!  
Nur ist die Sache etwas brenzlig!  
Zum Singen fehlt die Stimmung gänzlich,  
Und wie man's dreht, und wie man's nimmt,  
Man findet, daß da was nicht stimmt.  
Was näh'n mir die schönsten Lieder,  
Wenn's heißt: „Der Reichstag kommt nun wieder!“  
Man denkt an dieses Hohe Haus,  
Und mit der Mailust ist es aus.  
Es bringen ferner aus dem Latte  
Den Sänger Londons Rüstungspakte,  
Er kennt den alten Schunkeltrab:  
Sie rüsten auf, sie rüsten ab!  
Bis zum April vom Januare,  
Wie von der Wiege bis zur Bahre,  
Sah dort zu fünf die Kumpanei,  
Zuleßt doch waren's nur noch drei.  
Die dreie aber wollen's machen!  
Da müssen ja die Hühner lachen!  
Ein jeder denkt für sich: „Jerplag!  
Der ganze Pakt ist für die Kay!“  
Wohin man auch die Augen sendet,  
Empfindet man: „Wer weiß, wie's endet!“  
Der Polle wild die Augen rollt,  
Schwein poln'sches weil zu hoch verzollt.  
In Hamborch biegen sich die Balken  
Von wegen jenem ollen „Fallen“,  
Sie schien so schön, die Falkenjagd —  
Der andre aber geht und klagt.  
Kann man nun bei soltner Lage  
Selbst an dem schönsten Frühlingsstage  
Ein bißchen enthusiastisch sein?  
Wie meinen Sie? — Ich meine: nein!  
Ich meine nur, die Politike  
Zerföhrt uns dauernd die Musike,  
Drum — wenn euch auch das Herze bricht —  
Singe heut kein Mailied nicht!

der billige Trost des Pastors nicht mehr: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er!“ Ich mag ihn gar nicht mehr sehen.

Da der Kaffee-Erfaß schon gemahlen verkauft wird, ist die Kaffeemühle freigegeben. Man mahlt auf ihr den gerösteten Weizen, den der Bäcker — unter der Hand natürlich — im Backofen bräunt. Wie ersinderlich die Leute sind!

Soldat M.: Ich komme nicht gern auf Urlaub. Diese Lamentiererei um die Lebensmittel! Es reißt gar nicht ab. Da ist es draußen an der Ostfront schöner. Selten fällt nur noch ein Schuß. Die Russen kommen sogar herüber und holen Zeitungen!

Verteilung von Schriften über Bildgemüse in der Schule.  
Das Brot ist überall ernstlich knapp.

**Mittwoch, 16. Mai.**  
Nach dreitägiger Artillerievorbereitung haben nun auch die Italiener am Isonzo auf einer Linie von mehr als 40 Kilometern einen neuen heftigen Angriff begonnen, der aber zurückgewiesen wurde.

Die Kuchbäume haben wohl alle daran glauben müssen, um zu Gewehrholzen verarbeitet zu werden.

Gefährlich sollen die Anstürme auf die Verkaufsstelle des Hausfrauenvereins sein. Obwohl der Einlaß schubweise erfolgt, werden Körbe heruntergerissen und man hört Beschuldigungen, daß die verkauften Frauen zuerst für sich und ihre Freundinnen sorgten.

Wohl alle Herren laufen jetzt in ungeführten Kragen umher. Woher auch die Stärke nehmen!

**Montag, 21. Mai.**  
Die großen Kämpfe an der Westfront, am Isonzo und nördlich von Saloniki dauern fort. Ungeheure Massen von Menschen ringen miteinander um eine letzte Entscheidung. Wenn jetzt die russische Armee noch in gutem Kraftbestande wäre, so würde von Mitteleuropa das Uebermenschliche gefordert.

Der neue russische Kriegsminister Kerenski wendet sich an sein Volk: Zeigt der Welt, daß das russische Heer nicht ein zerstörtes Gebäude ist, sondern eine furchtbare, mächtige Festung, die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie, demokratische russische Republik verteidigen kann.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Einführung der Wehrpflicht in Kraft getreten. Der Präsident Wilson erklärte: Wir müssen die Nation für den Krieg trainieren und formen. Das ganze Volk muß eine Mannschaft bilden, in der jeder Mann seine Rolle spielen muß.

Ein Gefühl der Genugtuung geht durch die Weiden am Feldweg: Auch sie sind gewürdigt worden, dem Vaterlande zu helfen: Der Krieg langt nach ihren Ruten zu Geschloßhörben!

**Dienstag, 22. Mai.**  
Fräulein Br. hat ihre „Vergessenen Nahrungsmittel“ erstmalig ausgestellt. Durch die hübsche, saubere Aufmachung finden die verachtete Brennnessel, Dachbunne, Zauerampfer usw. wirklich Beachtung.

Gestern wurde ein zweiter Kinderhort in der Musikschule von Kömisch eingerichtet. Im alten Hort wurden 80 Kinder versorgt. Mit den Neumeldungen sind es nun 100!

Nr. 8 „Wilsdruffer Tageblatt“ 28. 4. 1930.

**Unlere Heimat im Weltkriege**

1917

Bearbeitet von A. Kühne, Wilsdruff.

**Montag, 2. April.**

Im Eisenbahnzuge Ernährungsfragen: 1/3 der Bevölkerung gehe es noch ganz gut, sie hätten Beziehung zur Landwirtschaft. Aber für 1/3 sei der Krieg unerbittlich hart. — Es gäbe jetzt bloß zweierlei Menschen, solche, die die Befehle machten und solche, die sie überträten. Oft seien beide Arten in einer Person vereinigt. Darum solle man Zucht- und Irrenhäuser bauen, Zuchthäuser für die Vertreter des Befehles, Irrenhäuser für die, die die Befehle zu halten versuchten.

Und endlich ist da eine Frau, deren Mann Arresthausinspektor ist. Sie meint: Wenn alles rauskäme, käme ich gar nicht runter vom Gütchen. Jeder versorgt sich eben so gut es geht. Die Gewissenhaftigkeit bröckelt von Tag zu Tag mehr ab.

**Dienstag, 3. April.**

Gegen 300 Fremde sind heute morgen in Heindels Hofe gewesen, ohne der Wilsdruffer Bevölkerung. Ein einziger Ruf: Käse, Käse! Beide Schutzleute waren notwendig, um Ordnung zu schaffen. Den ersten Aluminiumpfennig erhalten.

**Sonabend, 7. April.**

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat mit 373 gegen 50 Stimmen die Kriegsresolution der Regierung angenommen. Dabei wird von einer Seite gesagt: Wir sollten entschlossen unseren Platz an der Seite der Entente nehmen, die den Kampf der Menschheit führt. Unsere Macht soll so verwendet werden, daß ein völliger Sieg ihre Anstrengungen frönt. Der preußische Militarismus soll zerschmettert werden.

Der Wilsonsche Kriegsruf sollte ernst, bitter ernst genommen werden. Es wird hier ein Weltglaube gegen uns fertig gemacht, wie er noch nie gegen ein Volk aufgebäut wurde. Schließlich wird Südamerika auch noch folgen.

In einer Bauernstube: Das Kleinste sitzt auf einem funkelneuen Stübchen. Die zehnjährige Tochter liebäugelt mit ihrem Ring am Finger.

Ein chinesischer Koch als lebensfaher Mörder. Die Polizei in Shanghai verhaftete einen chinesischen Koch, der sieben Personen ermordet hat. Der Koch war mehrere Jahre in einem Hause tätig und wollte ein Mädchen aus dem Hause heiraten. Da er abgewiesen wurde, erschlug er aus Rache die ganze Familie, darunter drei Kinder, mit einem Beile.

### Bunte Tageschronik

**Essen.** Die beiden Brüder Kornat aus Altdorf an der Ruhr versuchten unter der Ruhrbrücke in Steele beim Badeln die Plätze zu wechseln. Dabei kippte das Boot um. Die beiden Insassen stürzten ins Wasser und ertranken.

**Riga.** In der hiesigen Niederlassung des Schwedischen Händelsyndikats entstand ein Feuer. Der Schaden, der durch den Brand verursacht wurde, beläuft sich auf 250.000 Mark.

### Veitstanz und Kinderlähmung.

Der Kongress für Kinderheilkunde über herbenkranke Kinder.

Auf dem Kongress für Kinderheilkunde betraf das wichtigste Thema das Schicksal nervöser und nervenkranker Kinder. Es handelte sich um merkwürdige, glücklicherweise nicht allzuhäufig vorkommende Erkrankungen bestimmter Zellen des Hirnes, Erkrankungen, die mit eigenartigen Bewegungsstörungen verbunden sind und in ihrem Verlauf zu schweren Lähmungen führen können. Man braucht hier nur an die epidemische, aber oft auch nicht epidemisch auftretende furchtbare Gehirnentzündung, die als „cerebrale Kinderlähmung“ bekannt ist, und an die sogenannte Genickstarre zu erinnern. Aber auch an den Veitstanz und die veitstanzartigen Bewegungsanomalien muß erinnert werden. Der Veitstanz (so genannt, weil der heilige Vitus oder Veit dagegen als Helfer angerufen wurde) ist eine im späteren Kindesalter einsetzende Erkrankung des Gehirns, die mit unwillkürlichen, unzeitmäßigen Zuckungen einzelner Muskeln oder Muskelgruppen verschiedener Körpergegenden einhergeht. Diese Bewegungsanomalien erscheinen oft anfangs wie Ankrämpfe und Ungerichtetheiten und gleichen dem erkrankten Kinde zu Hause und in der Schule manchmal unverdient Strafen zu. Die Kranken schneiden die mannigfaltigsten Grimassen, drehen den Kopf und den Rumpf, zucken mit den Schultern, werfen die Arme, verschütten beim Essen und Trinken Speisen und Getränke usw. Feinere Beschäftigungen mit den Händen sind oft ganz unmöglich; auch die Sprache wird oft merklich gestört. Im Bett werden die kranken Kinder umhergeworfen und schlafen wegen der dauernden Unruhe nur schwer ein, liegen aber im Schlafe meist ruhig. Die Dauer der Krankheit beträgt in der Regel zwei bis vier, in schweren Fällen zwölf Monate und erstreckt sich nur selten über das ganze Leben. Ein tödlicher Ausgang tritt nur ausnahmsweise ein. Der Veitstanz ist, wie gesagt, vorzugsweise eine Krankheit des jugendlichen Alters und befällt Mädchen etwas häufiger als Knaben.

Auf dem Kongress wurde ein Vortrag des schwer erkrankten Münchener Forschers Prof. Volkmann, der die anatomischen Verhältnisse bei diesen schweren Kinderkrankheiten genau studiert hat, verlesen. Viele von diesen Krankheiten sind ererbt und angeboren, anderes wird im frühesten Kindesalter erworben und ist oft eine Folge von Infektionskrankheiten.

# Wilsdruffer Tageblatt

Das Blatt Der



# Wilsdruffer Tageblatt

Gegründet 1841

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

### Bermischtes

**Viel Lärm um Lärm.** In Berlin, wo es allerlei Wertwürdiges gibt, gibt es auch eine Liga gegen den Lärm: a) Straßenlärm, b) Lärm im Hause, c) Lärm überhaupt. An der Spitze der Antilärmpartei stehen ein Maler, der unter einem Epitheton bekannt ist, mehrere Ärzte und ein paar weitere Bürger, die das Rumoren nicht vertragen können. Dieser Tage hielten die „Antilärmisten“ eine Versammlung ab, um ihre Forderungen an die Behörden, die den Lärm abschaffen oder wenigstens einschränken sollen, zu präzisieren. Es stehen zurzeit auf der schwarzen Liste: die Autohupen, die Motorräder und ähnliche geräuschvolle Vehikel, die Straßenbahnen mit ihrem Gequietsch und Gebimmel, das Teppichklopfen und noch etliche andere Dinge, die nicht schon empfinden werden, weil sie mit Geräusch verbunden sind. Wertwürdigerweise hat in der Versammlung kein Mensch etwas von den Klavizimbeln, von den Martenhörnern, so man Geigen nennt, von den Jazzern, von den Lautsprechern und ähnlichen Lärmfakten gesprochen. Vermutlich haben auch die Antilärmisten ein solches Tag, oder

Rachgepfeift im Hause, und deshalb lassen sie die Hände davon. Einer machte den Vorschlag, die Teppichklopper generell durch Staubsauger zu ersetzen, was der Himmel verhüten möge; denn Staubsauger, das ist nur eine raffinierte Art Lärm, bei der man unter Qualen seine Seele aushaucht. Es ist sicher richtig, daß der Lärm überhaupt nimmt, zumal in den größeren Städten, und es ist auch richtig, daß man durch Lärm nervös wird, aber ganz ohne Lärm leben wird man erst dann können, wenn die ganze Welt sich auf „Stille bist!“ geeinigt haben wird, und wenn als Ersatz für die Motorräder die Motorquadräder erfunden sein werden. Einsteilen ist jeder Alarm gegen den Lärm nur ein Lärm mehr!

### Bücherchau.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: **Miguel de Anamano: Die Höhle des Schweigens.** Vier Erzählungen. Mit einem Nachwort von Otto Buel. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7060. Gebiete 40 Pf., gebunden 80 Pf. In diesen Tagen lebte, von dem Jubel seiner Volksgenossen begrüßt, Spaniens größter Erzähler und Philosoph, Miguel de Anamano, nach jahrelanger politischer Verbannung in die Heimat zurück. Bevor von den ganz Großen im Reiche des Geistes, hat er auch die Gabe der formvollendeten Erzählungskunst, die ihm in ganz Europa einen großen Leserkreis und bewundernde Verehrer gewann. Der vorliegende Novellenband vereinigt die verschiedensten Seiten seines Schaffens und gibt ein geschlossenes Bild seiner reichen Persönlichkeit. Zwei von den Novellen erscheinen hier erstmals in deutscher Sprache.

### Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 259), Dresden (Welle 310).

Deutsche Welle. Dienstag, 29. April, 9: Max und Moritz. Spiel der 5. Klasse einer Berliner Volksschule. Leitung: Dr. Mann. ● 10: Programm-Musik. ● 12: Französisch für Schüler. ● 15: 45: Künstlerische Handarbeiten: Wie weit man ein Mädel? ● 18: 30: Leipzig: Konzert. ● 17: 30: S. Koller: Die unsichtbare Welt. ● 17: 55: Dr. Kantenbrecht: Das Verhältnis von Stadt und Land. ● 18: 20: Prof. Dr. Brusch: Frühlingserwachen im Stoffwechsel. ● 18: 40: Französisch für Anfänger. ● 19: 05: 2. Höhepunkt: M. d. R.: Arbeiterbildung. ● 19: 30: Prof. Dr. Fischer: Prüfung, Nutzen und Mißbrauch der Heilmittel. ● 20: Höhepunkt: Weber: Duo. „Räuberjagd“. — Monti: Melodien aus „Fidelio“. — „Volle de vierde“. — Wein: Ein Tag in Venedig. — Groll: Spielzeug und Waldtänze. — Urdach: Im Hofgarten. — Groll: damit: Caro mio ben. — Urdach: Volkslieder und Märchen. — Dostal: Ein Tanz. — Wener: Serenade. — Humphries: Die alle Spieluhr. — Strauß: Korbweiber. — Fall: Potpourri aus „Der liebe Augustin“. ● 21: Ein Kalligraph. Schachspiel von Bismarck. ● 22: Anst. Zeit. Wetter.

Dienstag, 29. April, 14: Neuersehnungen auf dem Musikmarkt. ● 15: 15: Schallplatten. ● 16: Rechtsanwalt Dr. Ruffel sein: Rotweib und Rotbille. ● 16: 30: Das Tierreich in der Natur. Couperin: Schmetterlinge. — Rameau: Die Henne. — Gluck: Schwalbenmädchen. Der Malter: Die Regenbögen. — Manen: Die Nachtigall und die Frösche. Müllers: — Manen: Die Nachtigall. — Niemann: Aus dem „Magischen Buch“. — Wagner: Brahms: An die Nachtigall. Das Mädchen Lucia. — Böhm: Zwei Mäuschen. — Saint-Saens: Der Schwan. — Böhm: Die Fliege. — Debussy: Goldfische. — Groll: Von dem großen Elefanten. — Graener: Der Nachhalm und das Eichenblatt. — Graener: Igel und Ager. — Senbold: Tausende Hummel. Das betrübte Mädel: Der mondlichtige Kater. ● 18: 05: Dr. Lorenzberg: Umhau in der Welt der Frau. ● 19: Dr. Schwab: W.D.L.: Der Tag eines Abgeordneten. ● 19: 30: Landeshauptstadt Altenburg: „Lasse Miller“. Oper in 3 Akten von Verdi. ● 20: Aktuelle Viertelstunde. ● Danach: Launmüll.

Die Frau hat eine gute Handarbeitsdecke aufgelegt, und die Großmutter trägt ein seidenes Kopftuch. Schade, daß der Bauer selbst im Kriege ist, er hätte sicher eine goldene Uhrseite gekriegt — von den Stadtleuten, die er mit Milch und Butter versorgt.

Das Omelettebrot mit Butter, Mandel- und Eiererbsen! Und dient doch zur Streckung des Brotes!

Größte Bestürzung ruft das unkontrollierbare Geräusch der Wäschebeschlagnahme hervor. Wer mehr als 2 Hemden, 2 Bettbezüge, 6 Taschentücher, 2 Schürzen usw. hat, soll keinen Bezugsschein für neue Waren und dergleichen erhalten. Der falsche Angaben macht, erhält Gefängnis.

Frau Sch., Fr. usw. versteinen ihre Wäsche auf dem Oberboden.

**Dienstag, 10. April.**

Zeit heute Vormittag ist nach mehrstündigem, stärkstem Trommelfeuer die Schlacht bei Arras im Gange. Beiderseits von Arras ist den Tag über schwer gekämpft worden.

Das scheint der Durchbruchversuch der Engländer im größten Stile zu sein. Gleichzeitig scheint eine zweite große Schlacht zwischen Soissons und Reims entbrennen zu wollen.

Hindenburg äußert sich zu einem spanischen Pressevertreter: Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine frei verwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit wie zu keinem anderen Zeitpunkt des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle.

**Donnerstag, 12. April.**

Die Schlacht bei Arras tobt weiter. Aber über den anfänglichen Ueberwachungsversuch, den sie einer selbst an der Somme nicht erreichten Artillerievorbereitung verdanken, sind die Engländer nicht mehr hinausgekommen. Brasilien hat die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen. Argentinien und Chile werden folgen müssen.

**Freitag, 13. April.**

Der Rasenplatz vor der Schule wird umgestochen, um hier Bohnen zu pflanzen und Möhren zu säen.

**Sonntag, 15. April.**

Der erste Frühlingsspaziergang zwischen den ersten Anemonen und dem rotblauen Lungentkraut vorüber.

Junge Leute essen nachmittags hier im Klipphauser Gasthof — Spiegeleier.

**Montag, 16. April.**

Schulaufnahmen. Verkündet wird, der Zuckertütenbaum sei vom Sturm umgeworfen worden, und so könne es dies Jahr keine Zuckertüten geben. Wir hoffen aber, daß er wieder wachse und da würden die Tüten wohl noch groß werden!

**Dienstag, 17. April.**

Der heutige Heeresbericht beginnt: An der Aisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Zeit 10 Tagen trommeln die Franzosen auf der weiten Front von Soissons bis tief in die Champagne hinein. Die ungeheure, unerhörte Artillerievorbereitung machte es jedem klar, daß die Franzosen diesmal alles daran setzen werden, die Entscheidung zu erzwingen, ohne jede Schonung von Menschen und Material. Ihre Infanterie ist gewiß tapfer zum Sturm geschritten. An einzelnen Stellen haben sie etwas Geländegewinn zu buchen. Im ganzen ist aber die Durchbruchschlacht gescheitert.

Ergebnis der 6. Kriegsanleihe: 12,7 Milliarden. Ein sehr günstiges Ergebnis.

**Sonntag, 22. April.**

Raf undfalt.

Im Grumbacher Gasthof findet Tanzstunde statt. Sie ist aber fast öffentlich. Wer tanzen will, geht dahin. Die jungen Leute trinken und essen zusammen, was irgendwie zu haben ist: Beerentwein und Quarfkäulchen und anderes mehr.

**Dienstag, 24. April.**

Erklärung unterschrieben, daß kein gemünztes Gold mehr in meinem Besitze ist.

**Freitag, 27. April.**

Eine erlösende Nachricht:

Austunftsstelle vom Roten Kreuz, Dr. A., d. 24. April 1917. Herrn Heinz Kanst, Wilsdruff, Möbelfabrik. Wir erhalten soeben vom Serb. Roten Kreuz in Genf die Meldung, daß sich ein Soldat Albert Kanst, 24 oder 27 Jahre alt, aus Dresden bei guter Gesundheit im Depot von Saloniki befindet. — Wir können Ihnen diese Mitteilung nur ohne jede Gewähr weitergeben, nehmen jedoch an, daß es sich vielleicht um den von Ihnen gesuchten Angehörigen handelt. Austunftsstelle vom Roten Kreuz über Verwundete, Vermißte und Kriegsgefangene, Dresden. Minden.

**Montag, 30. April.**

Der Durchbruchversuch der Engländer ist zum dritten Male gescheitert. Von der russischen Front kommen nur noch selten Meldungen von artilleristischen Kämpfen.

Rittmeister von Nichtenhofen erlittigte das 52. feindliche Flugzeug. Voelcke hatte es auf 41 gebracht.

Zum Abendzuge in Grumbach: Aus Häusern und Gehöften kommen, Quellen „liebe“ Verwandte mit braunen Taschen, Altemappen, Soustaschen, Ästen und Paketen zur Fahrt in die Großstadt.

**Montag, 7. Mai.**

Erbitterte französische Angriffe am Chemin des Dames. Die französischen Berichte der letzten Tage sind voll von Siegesmeldungen und leider auch von Gefangenenzahlen.

Frau S., die ihren schwer nervenleidenden Sohn auf einem Spaziergange begleitet: Wissen Sie, wer zwei Männer begraben hat, wem der Sohn schwer nervenleidend aus dem Kriege heimgekommen ist, bei dem verhängt

zeichnetes Material vorgeführt. Prämiiert wurden ein- und zwei- jährige Fohlen, drei- und vierjährige Stuten und ältere Stuten mit mindestens drei Nachkommen. 1. Preise erhielten auf ein- und zwei jährige Fohlen: Richard Länzh-Chodenus, Arno Pösch-Braunsdorf und Clemens Rüdiger-Blankenstein. 2. Preise: Richard Pösch-Braunsdorf, Karl Pfäzner-Grumbach (Zmal), Willy Fehrmann-Gohlis, Oswin Adolph-Kaufbach. 3. Preise: Otto Pösch's Erben-Grumbach, William Pösch-Steinbach und Arthur Horn-Kesselsdorf. Für drei- und vierjährige Stuten erhielt einen ersten Preis: Clemens Rüdiger-Blankenstein. 2. Preise: Richard Länzh-Chodenus und Arno Pösch-Gohlis. 3. Preise: Willy Fehrmann-Gohlis und Oswin Adolph-Kaufbach. Für ältere Stuten mit mindestens drei Nachkommen erhielten 2. Preise: Willy Fehrmann-Gohlis und Clemens Rüdiger-Blankenstein, einen 3. Preis Woldemar Kühne-Zöllner. In der folgenden Kritik empfahl Landstallmeister v. d. Welle den Landwirten die rege Benutzung der beiden in Kesselsdorf bestehenden Beschläger, damit die Station wegen zu niedriger Zuführung von Stuten nicht etwa eingezogen werden müßte.

In den Schönenhaus-Lichtspielen läuft nur morgen Dienstag ein Film mit großen Naturschönheiten aus den oberbayerischen Bergen: „Der Silberer“. Weiter sind wieder die urwüchsigen Oberbayer mit ihren unübertrefflichen Singspielchen anwesend, die für die richtige Stimmung sorgen. (Bgl. Inf.)

**Der Berufswettbewerb der Kaufmannsjugend in Dresden.** Der vorübergehende Spaziergänger mag ein wenig mitleidsvoll gelächelt haben, als er am Sonntag vormittag die jungen Kaufleute sah, die zur Teilnahme an dem Berufswettbewerb des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes in die 4. Berufsschule in der Melanchthonstraße eilten. Trotz des verlodenden Frühlingswetters sind sie gekommen, um ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten im fröhlichen Wettkampf mit gleichaltrigen Kameraden zu messen. In der Aula der Berufsschule begrüßte Kreisvorsitzender Küch die Erschienenen. 250 junge Kaufleute begaben sich dann in die einzelnen Klassenräume und um 10.15 Uhr begann der Wettkampf. Die Teilnehmer waren in drei Gruppen eingeteilt. Jeder Gruppe wurden die entsprechenden Aufgaben (Briefwechsel, Buchführung oder Wirtschaftsgeographie, kaufmännisches Rechnen und Situationsaufgaben) vorgelegt. Mitglieder des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes führten die Aufsicht, während im Wettkampfausschuß die Arbeitgeber, Handelslehrer und Kaufmannsgehilfen die eingeleiteten Arbeiten prüften. Nach drei Stunden war die Arbeit beendigt. 1900 Arbeiten mußten durchgesehen werden. Ein Sonderwettbewerb für Kurzschrift schloß sich an, an dem sich 70 Jungkaufleute beteiligt haben. Inzwischen war die Siegerliste fertiggestellt, die 147 Namen enthält. Den ersten Preis konnten nur wenige erringen und die Anderen werden feststellen müssen, daß sie noch mehr lernen sollen. 100 Teilnehmer konnten weder einen Preis noch die Anerkennung erringen. Für sie bedeutet der Berufswettbewerb eine Mahnung. Am Sonntagabend vereinigten sich die Wettkampfteilnehmer mit ihren Angehörigen und Gästen im großen Saal des Vereinhauses. Die Siegerehrung wurde durch einen Festabend vollzogen. Die Festansprache hielt der Hauptgeschäftsführer von Sachsen, Herbert Kubanke, Leipzig.

**Vorbereitung bei der Reichswehr.** Nach Mitteilung des Reichswehrministers an die Wohlfahrts-Korrespondenz ist für 1930 das Angebot für die in der Reichswehr in Frage kommenden Laufbahn für Abiturienten weit höher als der Bedarf. Die Zahlen des Angebots sind bei den nachfolgenden Angaben in Klammern beigefügt. Beim Heer beträgt der Bedarf für die Offizierslaufbahn jährlich 180 Bewerber (Angebot 1930: 800), für die Sanitätsoffizierslaufbahn 15 (300), Veterinäroffizierslaufbahn 10 (120), Seereservistenlaufbahn 45 (250). In der Marine ist für die Seeoffizierslaufbahn ein jährlicher Bedarf von 45 (Angebot 1930: 375), für Ingenieuroffiziere 13 (120), Sanitätsoffiziere 6 (135), Marinesablenmeister 6 (39). Der Bedarf ist jährlich geringen Schwankungen unterworfen. Die Angebotszahlen beim Heer sind teilweise abgerundet, da die Einstellungsverfahren noch nicht abgeschlossen sind.

**Grumbach. (Freiwillige Feuerwehr.)** Die Freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag früh ihre Übung mit Geräten ab. Sieben Uhr begannen die Züge den Dienst, der Steigerzug an der Steigerwand und der Spritzenzug mit der Spritze, während die Hornisten die Signale und andere Musikstücke übten. Weiter wurde auch die Spritze einer gründlichen Probe unterzogen. Das Ergebnis war einwandfrei. Das Wasser aus dem Strahlrohr wurde hoch und weit geworfen bei einem Durchmesser des Mundstückes von 14 Millimeter. Am Schluß der Übung machte Hauptmann Beder auf Eingänge und Bekanntmachungen, ganz besonders auf die Feuerwehrwochen aufmerksam. Hierauf wird auch der Feuerwehrmann mitwirken, Ueberall im Reiche wird in dieser Angelegenheit Propaganda gemacht. Auch unsere Freiwillige Feuerwehr wird an einem Abend dieser Woche durch ungetriebene Marschieren, voran die Hornisten, und wird kleine Werbestücke verteilen in den Haushaltungen für einen ganz kleinen Betrag. Hoffen wir, daß die Mühe sich lohnt, und wenn der Feuerwehrmann anlopf, gewiß ihm das kleine Büchlein abgenommen wird. „Feuerverhütung!“ Das Büchlein für alle. — Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn es der Mensch bezähmt, bewacht.

**Kesselsdorf. (Einquartierung.)** Am Freitag und Sonnabend herrschte in Kesselsdorf reges Leben, hatte sich doch die erste Schwadron der Fahrbatterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 einquartiert, um in der Umgebung Blind-Übungen abzuhalten. Schon in den Vormittagsstunden des Freitag sah man auf den Feldern einzelne Gruppen bei ihren Übungen. Nachmittags gegen 4 Uhr rückten dieselben dann nach und nach ein und nun entwickelte sich im Ort ein sehr lebhafter Betrieb; war doch Jung und Alt auf den Beinen, um sich das in der Jetztzeit so beliebte Schauspiel eines richtigen Soldatenlebens anzusehen. Um 6 Uhr fand im Garten des Gasthof zur Krone eine Plazmusik Dresden, welche ebenfalls an den Übungen beteiligt war, unter Leitung von Musikmeister Waldau, 7 Uhr war Dienstverteilung und um 8 Uhr verammelte sich alles im Gasthof zur Krone, um einem stotzen Militärkonzert, ebenfalls von der obigen Kapelle ausgeführt, beizuwohnen. Das Konzert war sehr gut besucht und das Programm sehr reichhaltig. Besonders die Marsche auf Fiedelgitarren und Feldtrompeten ernteten großen Applaus. Nach Beendigung des Konzertes blieb man noch ein paar Stunden beisammen, um das Tanzen zu schwingen. Als um ein Uhr der Japantisch gebacken wurde, begaben sich alle mit ihren Soldaten nach Hause. Schon in den zeitigen Morgenstunden beendet und in der zweiten Stunde wurde zum Abmarsch gestellt. Um drei Uhr marschierte die ganze Schwadron unter den schneidigen Klängen eines Marsches zum Dorfe hinaus. Die überaus reger Anteilnahme der Ortseinswohner und besonders der jüngeren Generation verriet, daß auch in der Jugend wieder ein sehr großes Interesse für das Militär besteht.

**Tanneberg. Militärvereinsversammlung.** Der Militärverein Blankenstein hielt gestern im Gasthause Neutanneberg eine Versammlung ab. Kantor Kunze-Tanneberg bot einen höchst interessanten Vortrag „Etwas Staatsbürgerkunde“. Er klärte vor allem die Begriffe Volk und Staat und gewährte interessante Einblicke in das innere Leben und Streben der modernen Völker und Großmächte. Unter Verschiedenem gab der Vorsteher bekannt, daß an der Aussichtsanlage am Blankensteiner Schloßberg eine dritte Hindenburgallee gepflanzt worden ist, nachdem ihre beiden Vorgängerinnen eingegangen sind, und daß Gutsbesitzer A. Zschallig, auf dessen Grund der Baum steht, durch eine entsprechende Eintragung ins Grundbuch die Unantastbarkeit der Erde für alle Zeiten sicherstellen will.

**Kohorn. (Mutterberatungsstunde.)** Mittwoch von 12 bis 1 Uhr findet Lungenberatungsstunde im Rathaus und von 1/2 bis 1/3 Uhr Mutterberatungsstunde in der Gaststätte von Pflug statt.

**Grund. (Fuchsjagd.)** Der Freiburger Automobilklub A. D. U. C. hielt am Sonntag eine Fuchsjagd ab, an der sich eine stattliche Zahl Autos beteiligten. Etwa 10 erreichten ihr Ziel mit dem Start „Gasthaus zu den Linden“. Nach kurzer Rast hier traten die Fahrer gegen Mittag die Heimfahrt an.

**Bieberstein. (Fahrraddiebstahl.)** Am 24. April zwischen 7 und 7.45 Uhr nachmittags ist vor dem Zollhaus ein Herrenfahrrad gestohlen worden. Marke „National“, schwarzer Rahmen mit Aufschrift „National“, gewöhnlicher Lenker mit schwarzen Griffen.

**Grillenburg. (Motorradrennen.)** Das Ministerium des Innern hat sein Verbot aufgehoben und genehmigt, daß das Dreierrennen am 31. August stattfinden kann, ebenso wird die Motorradmeisterschaft am 21. September ausgeschrieben.

### Kirchennachrichten

**Wilsdruff.** Heute 8 Uhr im Konfirmationsaal Jungmännerverein. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

### Vereinskalender

**Sängerkreis.** Mittwoch nach der Singstunde Besprechung. **Deutscher Beamtenbund, Ortsartikel Wilsdruff.** 10. Mai geselliger Abend im „Ablor“.

### Wetterbericht.

Zeitweise aufreißende Winde aus östlichen Richtungen. Weiter bis zeitweilig trüb. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Gewitterneigung, sonst höchstens vorübergehend leichte Niederschläge.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Sachsen gratuliert Hindenburg.

Freudebühnen zum Reich.

Ministerpräsident Dr. Brücker hat dem Reichspräsidenten folgenden Telegramm gefandt:

Anläßlich des fünfsten Jahrestages Ihrer Wahl als Präsident des Deutschen Reiches entbieten Ihnen die sächsische Staatsregierung ihre ehrerbietigsten Grüße und bringt Ihnen hiermit die Beweise tiefer Dankbarkeit und Verehrung des Landes Sachsen dar. Die sächsische Regierung erneuert hierbei ihr Freudebühnen zum Reich und verbindet damit den Wunsch, daß Sie dem deutschen Volke noch lange als ein ragendes Beispiel treuen und aufopferungsvollen Dienstes am Vaterlande erhalten bleiben mögen.

**Dresden.** Der städtische Haushaltsplan. Wie der Rat zu Dresden mitteilt, hat das Finanzamt nach langwierigen Beratungen den Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1930 fertiggestellt und ihm dem Rat zur Verabschiedung zugeleitet. Dieser wird sich wahrscheinlich schon am nächsten Dienstag mit ihm befassen und ihn sodann den Stadtvorordneten vorlegen. Es ist gelungen, das Gleichgewicht in Einnahmen und Ausgaben (138 135 748 Mark) herzustellen, freilich nicht ohne einschneidende Maßnahmen, die alle Haushaltskonten betreffen. U. a. sind sämtliche außerordentlichen Aufwände gestrichen worden. Die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts setzt ferner voraus, daß die Steuervorschläge des Rates (also auch die Hunde-, Katzen-, Schankergeld- und Musikinstrumentensteuer!) die Zustimmung der Stadtvorordneten finden.

**Chemnitz.** Ein 17jähriger versucht seine Mutter zu erschlagen. Wie das Kriminalamt mitteilt, hat am 24. April ein 17jähriger Bursche in einem Hause der Alexanderstraße versucht, seine Mutter im Keller mit einer Art niederschlagen. Er hatte früh seinen Angehörigen vorgetäuscht, an seine Arbeitsstelle zu gehen, sich aber in einem Kellerabteil verborgen und mit einer Art in der Hand seine Mutter, von der er wußte, daß sie Feuerungsmaterial holen würde, aufgelauert. In dem Augenblick, in dem dann die Mutter den Keller mit dem Feuerungsmaterial verlassen wollte, trat der Bursche aus seinem Versteck hervor und versetzte seiner Mutter einen Schlag mit der Art auf den Kopf. Nur dem Umstande, daß der Schlag von ihm einige Zentimeter zu kurz geführt worden war, ist es zu verdanken, daß die Abergläubigen nur am linken Auge gestreift wurde und eine zehn Zentimeter lange Wundspur davontrug. Der Täter konnte später auf dem Wascheboden des Nebenhauses entdeckt und in Haft genommen werden. Er ist geständig, die Absicht gehabt zu haben, seine Mutter zu erschlagen.

### Jagd nach Einbrechern.

Ein Täter auf der Flucht angeschossen. Ein Wächter überraschte in einem Grundstück auf der Hauptstraße in Dresden zwei Männer, die versucht hatten, in Geschäftsräume einzudringen. Mit vorgehaltener Pistole hielten die Männer den Wächter ab und flüchteten, einer in Richtung Albertplatz, der andere stadtwärts. Der Wächter verfolgte einen der Einbrecher und rief Hilfe herbei. An der Dreißigststraße stellte sich ein Straßenpassant dem Flüchtling entgegen, wurde aber gleichfalls mit der Schutzwaffe bedroht. Eine in der Nähe befindliche Streife des 3. Schutzpolizeibezirks wurden auf den Vorgang aufmerksam. Der Beamte schoß auf der Königstraße nach dem fliehenden und verletzte ihn leicht am Fuß. Eine Kraftdroschke brachte den Verletzten nach dem Polizeipräsidium. Eine Ladung mit Einbrecherwerkzeugen und eine Pistole mit vier Patronen wurde ihm abgenommen. Der Festgenommene wurde als ein 29jähriger Arbeiter von hier festgestellt, der die Kriminalpolizei bereits bei einem früheren Einbruch beschäftigt hat. Sein Komplize konnte noch nicht erlangt werden.

**Limbach. Födllicher Unfall.** Beim Reinigen eines 30 000-Volt-Schalters im städtischen Gaswerk erhielt der Maschinist Geigenmüller einen elektrischen Schlag und stürzte mit dem Hinterrumpf auf eine Treppentstufe. Geigenmüller starb bald nach dem Unfall.

**Glauchau.** Der Glauchauer Oberbürgermeister gestorben. Der Glauchauer Oberbürgermeister Dr. Otto Schimmel ist im Alter von 40 Jahren, infolge eines Schlaganfalles, den er in Verbindung mit einer schweren inneren Krankheit erlitten hatte, im Krankenhaus St. Jakob in Leipzig gestorben. Er kam am 2. Januar 1917 als Staatsassessor nach Glauchau und stieg in Kürze zum zweiten juristischen Stadtrat auf. Am 5. Dezember 1921 wählte man ihn zum Bürgermeister der Stadt Glauchau. Im Jahre 1924 wurde er mit Einwirkung der zweiten Bürgermeisterstelle zum ersten Bürgermeister ernannt. Am 1. April 1929 erhielt er mit der Vergrößerung Glauchaus durch die Eingemeindung den Titel eines Oberbürgermeisters. Mit Dr. Schimmel, der bekanntlich für den Leipziger Oberbürgermeisterposten in engere Wahl gezogen worden war, verliert die Stadt Glauchau einen Mann, der sich auch im politischen Leben große Achtung erworben hat.

**Leipzig.** Eine betrügerische Ärztin festgenommen. Wegen Betrug wurde von der Leipziger Kriminalpolizei die angebliche Iridiologin Charlotte Müller aus Magdeburg festgenommen. Sie hatte in dreifacher Weise Betrügereien in folgender Weise ausgeführt: Sie erstellte Inserate, in denen sie für eine junge deutsche Ärztin, die ins Ausland gehe, einen Sekretär oder eine Sekretärin suchte. Die sich auf dieses Inserat meldenden Personen wurden in eine Wohnung im Südviertel bestellt und aufgefordert, für eine erforderliche Unternehmung fünf Mark mitzubringen. Die Müller richtete an die Bewerber dann verschiedene Fragen über die persönlichen Verhältnisse, die innegehabten Stellungen usw. und stellte dann durch Augeninspektion fest, daß die Bewerber tropenfähig seien. In einer großen Anzahl von Fällen erhielt die Müller auf diese Weise Geldbeträge. Sie sicherte allen Bewerbern zu, ihnen die ausgeschriebene Stellung oder einen anderen Posten zu verschaffen, ließ aber später nichts wieder von sich hören. Sie wurde jetzt der Staatsanwaltschaft zugeführt.

## Die Untersuchung der Ostervorgänge in Leipzig.

Festnahmen in Magdeburg.

Nachdem der Minister des Innern selbst Besprechungen zur Aufklärung der blutigen Ostervorgänge in Leipzig geführt hatte, ist Ministerialdirektor Dr. Fritzsche mit der Untersuchung der Vorgänge betraut worden. Die polizei-technischen Maßnahmen für den 1. Mai in Leipzig werden dem obersten Polizeibeamten im Ministerium zur Prüfung unterbreitet werden.

Wie die Pressestelle des Magdeburger Polizeipräsidenten mitteilt, hat die politische Polizei zwei der Haupttäter an den blutigen Ausschreitungen während des ersten Osterfesttages in Leipzig, in deren Verlauf zwei Polizeibeamte getötet und mehrere verletzt wurden, ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um die Demonstrationsleiterin Frau Pratorius aus Burg und Alfred Bahr aus Ahleburg bei Burg. Beide haben im Verlaufe der Ausschreitungen Schußverletzungen erlitten und wurden von ihren Genossen sofort in die Heimat transportiert. Pratorius und Bahr hielten sich seit dieser Zeit versteckt. Sie werden nach Leipzig übergeführt.

## Eröffnung Leipziger Ausstellungen durch Reichsminister.

Amlich wird mitgeteilt, daß der Reichswirtschaftsminister sich bereit erklärt hat, die erste Internationale Zelleffausstellung am 31. Mai 1930 zu eröffnen. Der Reichsaußenminister wird den vom 23. bis 29. Juni dauernden Weltkongress eröffnen und schließen.

## Briefe unserer Leser

Die „Delotation“ der Katzen.

Meine Katze, ein wohlgezogenes Tier, kam Anfang März mit abgestreiftem Schwanzfell nach Hause. Sorgsamste Pflege hat sie dieses Leiden überleben lassen, und mit ihrem Schwanzstachel haben wir sie nun erst recht gern. Gegenwärtig hat unsere Niese auch ihr „Leidchen“, denn jeden Tag kann es eintreten, daß sie sich als Mutter fühlt. Bei alledem mußte ich meinem Nieschen am gestrigen Sonntag die Polizeiverordnung zum Schutze der nützlichen Vogelwelt, erlassen vom Stadtrat — Polizeiamt — zu Wilsdruff unterm 11. d. M., ins Ohr flüstern. So sieht das Nieschen alsdann ihrer dritten Lebenszeit, dem Tragen des sogenannten Vorbembchens, entgegen — zunächst bis 31. Juli dieses Jahres.

Vogelgelang und Insektenvertilgung sind etwas Herrliches, was auch ich überaus schätze. Auf der anderen Seite ist aber das Vertilgen von Ratten und Mäusen durch die Katzen, diese leider so verläanten Tiere, ebenso „herrlich“ zu nennen. Nützliche Vögel und Katzen sind demnach gleichmäßig zu schützen. Das Umhängen eines Vorbembchens während der schönsten Zeit des Jahres, in der sich Mensch und Tier der grünen und blühenden Natur erfreuen, bedeutet keinen Schutz der Katzen und behindert die gestrauten Tiere in ihren Lebensgewohnheiten. Der Schöpfer aller Lebewesen würde sicher mit dieser Maßnahme nicht einverstanden sein. Die Väter der neuesten Polizeiverordnung und alle anderen, durch die sie zustande gekommen ist, sind als einseitige Tierfreunde anzusehen. Wer voll und ganz Tierfreund ist, muß entschieden eine solche Maßnahme verdammen. Wildernden Katzen läßt sich doch wohl auf so manchen andere Art und Weise entgegenzutreten.

Nicht mehr lange — und man wird manches Mal ein Anallen in unferem, nur durch Autogeräusche (Polizeiverordnungen erforderlich!) gestörten Städtchen vernehmen. Gut, daß ich aus dem Weltkriege her ans Knallen gewöhnt bin. Die Folge wird sein, daß nach und nach Ratten und Mäuse, diese gefräßigen Rager, überhand nehmen. Das wird sich auf jeden Fall zeigen. Angenehm dürfte es dann nicht sein, etwa gar von Ratten und Mäusen aufgestossen zu werden. Ich gönne es keinem der Väter der Polizeiverordnung unter dem Gesang der Vögel. Dann aber werden die sogenannten Vorbembchen wieder verkehrt werden. Tausende von Jahren sind dahin gegangen ohne Katzentorbembchen. Eine „weise“ Errungenschaft im zwanzigsten Jahrhundert kann man solche Vorbembchen wirklich nicht bezeichnen. Deshalb weg mit den Katzentorbembchen!

Richard Ebert, Tierfreund.

# Sport vom Sonntag.

Leipzig siegt im Kunstturnstadienkampf.

In dem in Berlin ausgetragenen Kunstturnstadienkampf siegte Leipzig mit 2433 Punkten vor Berlin (2332 Punkte) und Hamburg (2342 Punkte).

Die letzten Doppelbahren sollen am 11. Mai vor sich gehen. Die Oberste Motorradsporthörde hat anlässlich ihrer letzten Tagung beschlossen, die Doppelbahn und ihre Veranstaltungen aus der Sportterminliste der straßenpolitischen Veranstaltungen zu streichen und sie in Zukunft als Bahn anzusehen.

Rein Schiedsrichter hat die FIFA, der Internationale Fußballverband, für die Weltmeisterschaft in Montevideo empfohlen, und zwar Dr. Bauwens-Deutschland, Andersson-Dänemark, Valtay-Frankreich, Braun-Estreich, Barlassina-Italien, Langenus-Belgien, Majorsky-Ungarn, Melcon-Spanien, Rutgers-Holland und Ruoff-Schweiz.

## Börse • Handel • Wirtschaft

### Ämtliche sächsische Notierungen vom 26. April

**Dresden.** Die Börse wies eine uneinheitliche Tendenz auf. Die im Laufe der Woche stärker gedrückten Werte konnten sich zum Teil leicht erholen. So gewannen Schubert u. Salzer 5, Reichsbank 4, Vereinigte Photogen-Gesellschaft 3,75, Polyphton und Lederfabrik Thiele je 3, Rosenthal 2,50 Prozent. Dagegen verloren Trapp u. Münch 5, Brauerei Hofe 3, Wanderer und Dr.-Kurz-Gesellschaft je 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen lagen unter 2 Prozent. Von Renten blieben Dresdener Stadtanleiheablosungsschuld, Mittelbank, und achtprozentige Preussische Staatsanleihe um je 0,50, wogegen achtprozentige Leipziger Stadtanleihe von 1928 0,50 Prozent einbüßten.

**Leipzig.** Das Wochenabschlussgeschäft zeigte keine Belohnung und kurzfristig blieb die Börse abgewandt. Vereinzelt Gewinne waren ohne Bedeutung. Berliner Handelsgesellschaft, Hapag, Leipziger Immobilien, Rauchwaren Walter, Leipziger Bier je - 2, Norddeutsche Wollw. - 2,25, Cohliser Bier - 3 Prozent. Dagegen Reichsbank + 3, Polyphton + 2,25 Prozent. Anteile Mittel- und Neubest. jeher.

**Gehemmt.** Die Börse verlief in freundlicher und zuverlässiger Haltung. Der stärker hervortretenden Nachfrage stand nur geringes Angebot gegenüber, so daß die meisten Notierungen nur nominal waren. Maschinenaktien gewannen bis 2 Prozent, Textilaktien waren gut gehalten, Bankaktien und die Diversen hatten nur geringe Veränderungen zu verzeichnen.

### Meißner Produktenbörse vom 26. April 1930.

Weizen hiesiger neu 77 Kilo 13,80; Roggen neu 73 Kilo 8,40; Sommergerste 9,25-10,50; Wintergerste neu 8,75; Hafer alt 7,75-8,30; Widen (Gemenge) 10,25-10,75; Erbsen 13; Trodenschnitzel 5,90; Wiesenheu alt 5-5,50; Weizen- und Roggenstroh 1,70; Preßstroh 2; Weizenmehl, Qualitätsware 23,25; do. 60prozentiges 22,25; Roggenmehl 60prozentiges 14,75; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,10; Speisefarbstoffe, gelbe, weiße und rote feinstreife 2,30-3; Kartoffelstod 10,75; Landeier Marktpreis 1 Stk. 0,10-0,11; Landbutter, Marktpreis 1/2 Pf.-Stück 0,85-0,95. — Feinste Ware über Notiz. — Stimmung: Ruhig.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inl., 74,5 Kilogr. 274 bis 280; Roggen, Meißner, 70 Kilogr. 171-175; Sandroggen, 71 Kilogr. 172-176; Sommergerste, inl. 196-206; Wintergerste 180-185; Hafer 170-180; Mais, amer. 220-230; Mais, Einquantino 230-250; Erbsen 260-280. Die amtlichen Notierungen lauten für prompte Ware Parität frachtfrei Leipzig. Alles bezahlt und Brief.

### Ämtliche Berliner Notierungen vom 26. April.

**Börsenbericht. Tendenz: Schwankend.** Die Börse eröffnete bei kleinstem Geschäft wenig verändert. Vielfach gingen die Notierungsschläge verloren. Eine Anzahl erster Werte kam nicht zur Notiz. Im übrigen bewegte sich das Geschäft in kleinstem Rahmen, da sich auch die Spekulation angesichts des geringen Urdereinganges zurückzieht. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 3-5,50 Prozent und darunter zu haben, Monatsgeld 5,50-6,50, Warenwechsel 4,75 Prozent. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz, von einer Befestigung am Montanaktienmarkt ausgehend, freundlicher.

**Devisenbörse.** Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 168,38-168,72; Danz. 81,34-81,50; franz. Franc 16,41-16,45; Schweiz. 81,11-81,27; Belg. 58,40-58,52; Italien 21,93-21,97; Schwed. Krone 112,43-112,65; dän. 112,00 bis 112,22; norweg. 111,98-112,20; holl. (niederländisch) 46,82-47,02; Argentinien 1,619-1,623; Spanien 52,15-52,25.

**Produktenbörse.** Weizen vom Inland knapp, vom Ausland billiger angeboten. Roggen in Baggontware wie am Lieferungsmarkt durch Realisationen und fruchtbarere Witterung bei mangelhaftem Mehlgeschäft und deshalb vorsichtiger Frage sechs Mark billiger. Hafer mütter, Mehl infuslos, Gerste ruhig.

### Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Weiz., märk.	26. 4.	25. 4.	Weizfl. f. Bln.	26. 4.	25. 4.
pommersch.	277-280	278-281	Roggl. f. Bln.	9,5-10,2	9,7-10,5
Rog., märk.	160-168	166-169	Raps	—	—
Brauergerste	192-203	192-204	Reinjaat	—	—
Wintergerste	177-190	177-190	Witt-Erbsen	24,5-30,0	24,0-29,0
Hafer, märk.	162-168	164-170	fl. Speiseerbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
pommersch.	—	—	Wintererbsen	18,0-19,0	18,0-19,0
westpreuss.	—	—	Belufschfen	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl	—	—	Ackerbohnen	15,5-17,0	15,5-17,0
p. 100 kg fr.	—	—	Widen	19,0-22,5	20,0-22,5
Brl. br. inf.	—	—	Lupin., blaue	15,5-17,0	15,0-16,0
Sad (feinst.)	—	—	Lupine, gelbe	20,0-22,5	20,0-22,5
Brl. u. Not.	30,7-38,7	30,7-38,7	Serabella	31,0-33,5	31,0-33,5
Roggenmehl	—	—	Rapsfuchsen	13,2-14,5	13,2-14,5
p. 100 kg fr.	—	—	Leinsamen	18,5-19,0	18,5-19,0
Berlin br.	—	—	Trodenschnitz.	8,4-8,8	8,4-8,8
inf. Sad	23,7-28,5	24,0-27,0	Soya-Schrot	14,7-15,5	14,7-15,5
			Zoriml.	30,70	—
			Kartoffelst.	15,5-16,2	15,4-16,2

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 131, 2. Qualität 116, abfallende Sorten 100 Mark je Zentner.

**Marktverlegung in Berlin.** Die auf dem Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde abgehaltenen Märkte werden vom nächsten Monat ab geteilt, und zwar finden die Schweine- und Ferkelmärkte jeden Dienstag, die Rinder- und Pferde- märkte jeden Donnerstag statt. Erstmals am Dienstag, den 6. Mai, erfolgt die Notierung der Schweine- und Ferkel- märkte und am 8. Mai die Notierung der Rinder- und Pferde- märkte.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. April

Auftrieb	Wertklassen	Preise L. in Geldmarken für Lebendvieh
155	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge . . . . .	56-60 (100)
	2. ältere . . . . .	47-53 (98)
	b) sonstige vollfleischige 1. junge . . . . .	38-44 (82)
	2. ältere . . . . .	—
	c) fleischige . . . . .	—
385	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	55-58 (97)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	48-53 (92)
	c) fleischige . . . . .	43-46 (89)
	d) gering genährte . . . . .	—
395	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	48-53 (92)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . . .	41-46 (84)
	c) fleischige . . . . .	35-39 (79)
	d) gering genährte . . . . .	27-30 (74)
65	D. Färken (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	55-60 (100)
	b) sonstige fleischige . . . . .	45-52 (97)
	E. Fresser. Mähig genährtes Jungvieh . . . . .	—
926	II. Rälber. a) Doppellender 5. Rast . . . . .	76-81 (127)
	b) beste Rast- und Saugfälder . . . . .	68-74 (118)
	c) mittlere Rast- und Saugfälder . . . . .	56-66 (111)
	d) geringe Rälber . . . . .	—
	e) geringste Rälber . . . . .	—
464	III. Schafe. a) Beste Rastlamm und jüngere Rastlamm 1. Weidenmaß . . . . .	62-68 (101)
	2. Stallmaß . . . . .	54-60 (100)
	b) mittl. Rastlamm, ältere Rastlamm und gutgenährte Schafe . . . . .	—
	c) fleischiges Schafvieh . . . . .	—
	d) gering genährte Schafe und Lämmer . . . . .	—
8267	IV. Schweine. a) Fleischschweine über 300 . . . . .	65-67 (83)
	b) vollfleisch. Schweine von 240-300 . . . . .	67-68 (87)
	c) vollfleisch. Schweine von 200-240 . . . . .	64-66 (87)
	d) vollfleisch. Schweine von 160-200 . . . . .	—
	e) fleischige Schweine von 120-160 . . . . .	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pf. . . . .	—
	g) Saunen . . . . .	56-60 (77)

**Ueberstand:** 36 Rinder (davon 12 Ochsen, 16 Bullen, 8 Kühe), außerdem 4 Schafe, 154 Schweine. — **Gesamter Gang:** Rinder, Rälber, Schweine langsam, Schafe mittel. Von dem Auftrieb sind 67 Schweine Ausländer. Der nächste Schlachtviehmarkt findet am Mittwoch statt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Kriegschronik“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Rumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Ämtliche Verkündigungen

**Dienstag den 29. April 1930 vormittags 10 Uhr** soll in Wilsdruff 1 kleine Bohrenmaschine für Schlosser gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter 9,40 Uhr vormittags im Zimmer „Gerichtsvollzieheri“ des unterzeichneten Amtsgerichts.

Wilsdruff den 28. April 1930  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts

**Dienstag den 29. April 1930 vormittags 11.30 Uhr** sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Wilsdruff 2 Herrenfahräder „National“ gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.  
Wilsdruff am 28. April 1930.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

## Herzlichen Dank

allen, welche uns an unserem Hochzeits- tage durch wertvolle Geschenke, Blumen und Glückwunschkarten so hoch erfreuten. Dieser Tag wird uns unvergänglich bleiben.

Gotthardt Fröbel und Frau  
Elisabeth geb. Wachs n. Eltern.

Wilsdruff den 27. April 1930

## Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Nur Dienstag den 29. April!

### „Der Wilderer“

Ein Film von unbeschreiblicher Schönheit und Handlung aus den Oberbayrischen Bergen.  
Es ist mir gelungen,

### Die Oberbayern

mit ihren unübertrefflichen Gesangsleistungen und herrlichen Jodlern zu gewinnen.  
Trotz der erhöhten Unkosten wird der Zeit Rechnung tragend von einer Preiserhöhung abgesehen.

Um zahlreichen Besuch dieses Meisterfilms wird höflichst gebeten.  
Anfang 7 1/2 Uhr      Anfang 7 1/2 Uhr

## Prima bayrischer Weißstückerkalk

frisch eingetroffen, empfiehlt  
Emil Ruppert, Wilsdruff,  
Fernruf 412.

## Freiw. Feuerweh

Die Komp. stellt morgen 1/6 Uhr (Gerätehaus). Das Erscheinen aller ist Pflicht.

## Gängerkränz

Mittwoch punkt 8 Uhr  
Beginn der regelmäßigen Singstunden  
Anschließend Besprechung.

## Wirtschatterin

Junges Mädchen sucht Stellung als  
Wirtschatterin  
für 1.6. auf größeres Gut bei Familienanschluss in Nähe Wilsdruffs. Offerten unter 1468 an die Gesch. dieses Blattes.

## Bruteier

von rebhühnfarbigen Stöckern sowie  
Hauslämmer verkauft  
Obendorfer,  
Rittergut Limbach

## Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näheres kostenlos.

Sanitas, Birndorf/Say,  
Färtherstr. 30.

## Klugen Frauen

kaufen preiswert  
Häufte, Leibbinden  
Massage-Gürtel  
Gummi-Strümpfe  
Vorfalbinden, Urinale  
Klyso, Duschen,  
alle Frauen-Artikel  
diskrete Auskunft nur

Frau Freisleben  
Dresden-A., Postplatz  
Filiale: Wallstraße 4  
Man achte auf Firma.  
Ungenierter Kauf!

## Wilsdruffer Hausbesitzer!

Für die Abschaffung der Zwangswirtschaft,  
Für Abbau der Mietzinssteuer,  
Für Erhaltung Deines Grundstückes  
kämpft der

## Grund- und Hausbesitzerverein.

Du kannst nicht ernsten, wenn Du nicht säes!

## Dankkarten

in einfacher und geschmackvoller Ausführung fertigt an  
Buchdruckerei Arth. Zschunke

## Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff  
Preiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

## Achtung Gartenbesitzer!

Die „Wilsdruffer Rosenschule“ von Karl Winter veranstaltet bis 1. Mai

## Kunden-Werbetage

die auch den kleinsten Gartenbesitzern Gelegenheit geben, ihren Garten zu eigener und Anderer Freude mit der Königin der Blumen auszustatten.

## Rosen aller Art

hohe und halbhöhe, Strauch- und Schlingrosen bester und neuester Sorten werden an diesen Tagen

## besonders verbilligt

abgegeben. Niemand versäume diese selten günstige Gelegenheit, die in diesem Jahre nicht wieder geboten werden kann. Zu zahlreichem Besuche ladet ein

## Karl Winter, Wilsdruffer Rosenschule

Wilsdruff, am Bahnhof

## Erste Freitaler Rostschlächtere

mit Kraftbetrieb

## Curt Siering

Telephon Freital 151      Telephon Freital 151

## kauft laufend Schlachtperde

zu höchstem Tagespreis.

Bei Rostschlachtungen mit Transporthandel Tag und Nacht zur Stelle.

## Sonntagsfahrten

durch das Böhmisches Mittelgebirge 100 km die Elbe hinauf nach Salsfel mit Ausflugs nach dem berühmten Dübiger Kirchturm für 10,60 Mark

ab Dresden und zurück einchl. Bahnfahrt, Dampf- fahrt durch das Böhmisches Gebirg, mit Mittagessen, Kaffeegedeck, Bedienungsgeld und Führung veran- staltet vom Reiseparcour Dresden A 1 Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) können Auskunft durch das

## „Wilsdruffer Tageblatt“

Steinholz-Fussboden

fugenlos, schwamm- u. feuersicher, Treppen- belag auf ausgelaufenen Stufen — Ferner:

## bestbewährte Spezial- ausführung für Getreideböden

## Heine & Freyer, Dresden-A.

Inhaber: Max Heine, Fröbelstraße 28  
Fernsprecher 13 257

## Zur Kücken- u. Geflügel-Aufzucht

empfehle ich zu äußerst billigen Preisen  
Futterhirse  
Bruchreis - Buchweizengrütze

„Nagut“ - Fleischfaser - Futter  
„Nagut“ - Trocken - Kückenfutter  
„Nagut“ - Futterbrot in Körnerform

Garnelen  
Muschelkalk - Knochenschrot

## Alfred Pietzsch